Familiengeschichtliche Blätter

42. Jahrgang 1944

Herausgegeben von der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
rechtsfähigen gemeinnützigen Stiftung in Leipzig

Leitung: Dr. Johannes Hohlfeld



Vierzig Jahre Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte

Familiengeschichtliche Blätter Jahrgang 42, 1944 — Heft 7/8 — Spalte 97-128

Postverlagsort Leipz

Kurze Nachrichten.

Aus dem „Ehrenbuch für das Königlich Preußische Kadettenhaus Bensberg". — (Schluß.)

v. Jasmund, als Hauptmann im Füsilier-Regiment 33 am 18. 8. 1870 bei Gravelotte gefallen; war vom 1. 5. 1860 bis 30. 5. 1863 Erzieher in Bensberg und während des Krieges von 1866 persönlicher Adjutant des Kronprinzen.

v. Kameke, als Hauptmann im Infanterie-Regiment 164 am 24. 4. 1915 bei Les Eparges gefallen; war vom 1. 4. 1911 bis 2. 8. 1914 Erzieher in Bensberg.

Keihl, als Hauptmann im Infanterie-Regiment 155 am 22. 8. 1914 bei Boismont gefallen; war vom 1. 4. 1911 bis 2. 8. 1914 Erzieher in Bensberg.

Kleinmichel, als Hauptmann im Reserve-Infanterie-Regiment 1 am 28. 8. 1914 bei Zastrocz gefallen; war vom 1. 10. 1910 bis 31. 3. 1913 Militärlehrer in Bensberg.

Kothe, als Oberst z. D. und Kommandant des Kriegsgefangenenlagers Parchim infolge Krankheit am 26. 10. 1917 in Breslau gestorben; war vom 9. 4. 1905 bis 16. 10. 1906 Kommandeur des Kadettenhauses Bensberg.

Lehmann, als Major im Reserve-Infanterie-Regiment 235 infolge Verwundung bei Poelkapelle am 28. 10. 1914 in Westroosebeke gestorben; war vom 1. 4. 1897 bis 31. 3. 1899 Erzieher, vorher schon Kadett in Bensberg.

Lindemann (Karl), als Hauptmann im Ersatzbataillon Infanterie-Regiments 160 infolge Krankheit am 2. 12. 1918 im Reservelazarett Altona gestorben; war vom 1. 4. 1912 bis 15. 11. 1914 Erzieher, vorher schon Kadett in Bernsberg.

v. Linstow, als Oberstleutnant und Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments 69 infolge Verwundung bei Noyers am 28. 8. 1914 in Wadelincourt gestorben; war vom 17. 5. 1902 bis 15. 9. 1904 Kompaniechef (1. Kompanie), vorher schon Kadett in Bensberg. Sein Name steht auch auf einer Ehrentafel im Zeughaus zu Berlin.

v. Mack, als Hauptmann a. D. im Reserve-Infanterie-Regiment 10 am 11. 4. 1918 bei Le Petit Mortier gefallen; war vom 1. 4. 1887 bis 29. 2. 1892 Erzieher in Bensberg.

Meinecke, als Premierlieutenant im Füsilier-Regiment 39 am 6. 8. 1870 bei Spicheren gefallen; war vom 1. 5. 1863 bis 12. 6. 1866 Erzieher, vorher schon Kadett in Bensberg.

Pöller, als K. W. Oberleutnant im Grenadier-Regiment 123 infolge Verwundung bei Bleid am 28. 8. 1914 in St. Léger gestorben; war vom 21. 12. 1909 bis 31. 3. 1913 Erzieher in Bensberg.

Poly, als Hauptmann im Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm 116 infolge Verwundung bei Le Quesnoy am 2. 11. 1914 in Roye gestorben; war vom 1. 4. 1897 bis 31. 3. 1898 Erzieher in Bensberg.

v. Rexin, als Hauptmann aggregiert dem Infanterie-Regiment 48 infolge Verwundung bei Vionville und hinzugetretener Krankheit am 13. 12. 1870 im Lazarett Malgrange bei Nancy gestorben; war vom 1. 5. 1864 bis 29. 10. 1866 Militärlehrer und vom 30. 10. 1866 bis 22. 3. 1868 Kompaniechef (2. Kompanie) in Bensberg.

Dr. Stade als Leutnant der Reserve im Landwehr-Infanterie-Regiment 9 am 10. 5. 1915 am Lubkow-Paß gefallen; war vom 1. 10. 1910 bis 2. 8. 1914 Oberlehrer in Bensberg.

Stenger, als Generalleutnant a. D. infolge Krankheit am 13. 4. 1921 in Mannheim gestorben; war vom 1. 4. 1889 bis 31. 3. 1893 Militärlehrer in Bensberg.

Tortilovius, als Hauptmann im Infanterie-Regiment 64 infolge Verwundung bei Vionville am 29. 9. 1870 in Gorze gestorben; war vom 15. 7. 1860 bis 15. 5. 1861 Erzieher in Bensberg.

Weigelt, als Major und Kommandeur des Jäger-Bataillons 1 am 23. 8. 1914 bei Orlau gefallen; war vom 1. 4. 1892 bis 31. 3. 1894 Erzieher in Bensberg. Seine Name steht auch auf einer Ehrentafel im Zeughaus zu Berlin.

Werner, als Hauptmann im Infanterie-Regiment 48 infolge Verwundung bei Spicheren am 13. 8. 1870 in St. Johann gestorben; war vom 1. 5. 1862 bis 24. 3. 1864 Erzieher in Bensberg.

Wolf v. Goddenthow, als Major im Infanterie-Regiment 85 am 18. 8. 1870 bei Gravelotte gefallen; war vom 1. 5. 1857 bis 6. 7. 1859 Assistent der Kompaniechefs in Bensberg.

Zech (Hans), als Oberleutnant im Reserve-Infanterie-Regiment 78 infolge Verwundung bei Witry am 6. 11. 1914 in Bazancourt gestorben; war vom 1. 4. 1911 bis 31. 3. 1913 Erzieher, vorher schon Kadett in Bensberg.

Von Bedeutung ist auch, daß in dem Ehrenbuch mehrere ehemalige Bensberger aufgeführt werden, die schon an den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 teilnahmen. Es sind dies: Generalmajor z. D. Boettcher, geboren 6. 3. 1842, der am Kriege von 1866 teilnahm; Major a. D. Busz, geboren 12. 2. 1848, der an den Kriegen von 1866 (auf österreichischer Seite) und 1870/71 teilnahm und in beiden schwer verwundet wurde; Generalleutnant z. D. Gynz v. Rekowski, geboren 31. 5. 1850, der im Kriege 1870/71 bei Sédan verwundet wurde; Generalleutnant Frhr. Schuler v. Senden, geboren 29. 12. 1851, der am Kriege 1870/71 teilnahm; und Oberstleutnant a. D. Wintzer, geboren 15. 1. 1843, der die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 mitmachte, für sein tapferes Verhalten 1866 eine Allerhöchste Belobigung erhielt und 1870 bei Spicheren verwundet wurde.

Das Kadettenkorps hat aufgehört zu bestehen. Es hat seine Aufgabe, eine Pflanzstätte für das Offizierkorps zu sein, vollauf erfüllt. Daher ist es eine Ehrenpflicht, derer besonders zu gedenken, die in ihm ihre Erziehung genossen oder an ihr mitgewirkt haben und in den Kämpfen für Deutschland ihr Leben dahingaben.

Auch im jetzigen Kriege haben zahlreiche ehemalige Bensberger ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllt; sie dienen ihm in der Wehrmacht und gar manche von ihnen haben ihre Treue zu Volk und Vaterland mit ihrem Tode besiegelt. Ihrer soll später in einer besonderen Arbeit gedacht werden.

Aber schon die Zahl von etwa 670 ehemaligen Bensbergern, die für das Vaterland gestorben sind, bedeutet, daß 13,4 v. H. oder jeder 8. ehemalige Bensberger den Tod für das Vaterland gestorben ist.

Feiber, Major a. D.

Gesegnet ist der, welcher die Ahnen fruchtbar in seinem Blute trägt. Ahnen, die gewachsen sind wie Bäume auf der Erde, Ahnen, die noch nicht vom Wirbel der Zeit erfaßt, die fern dieser Zeit lebten, im geheimnisvollen Mythos der festwurzelnden und festgefügten alten Geschlechter. Sie trennte noch keine Maschine vom nahrhaften Boden, auf dem sie lebten. Ihre Geräte, mit denen sie das Land bestellten, waren einfach und ungelenk und bedurften aller Geschicklichkeit ihrer Hände ... Betrachten wir die vergilbten Bilder unserer Ahnen, so sind es ihre Hände, die zu uns reden. Nichts besagen die stumpfen und zuweilen auch harten Gesichter, nichts die seidene Tracht, die goldgestickte Haube. Die Hände, die im Schoß unserer Ahnen ruhen, die möchten wir heben und die Finger aus ihrer spröden Umklammerung bittend lösen. Laß mich in deine Hände blicken, o Ahne, denn das Bild deines Lebens ruht im Spiegel deiner Hand.

Ilse Molzahn, Töchter der Erde, S. 471 f.

Berichtigung Nr. 2
zur Saldernschen Genealogie im Mittelalter
von Prof. D. Meyer, Göttingen.

S. 152, Sp. 1, letzte Zeile: 751 (nicht: 754).
S. 153, Sp. 2, Z. 29 v. o.: 1431 (nicht: 1430).
S. 154, Sp. 1, Z. 10 v. u.: ererbtes Lehen ausgab (nicht: empfing).
S. 155, Sp. 1, Z. 28 v. o.: Johann XXXIII. (nicht: Johann XXXII.).
S. 155, Sp. 2, Z. 15 v. o.: muß es statt bis 1362 heißen: bis 1358 (UB. 559) [nicht: (UB. 598)].
S. 163, Sp. 2, Z. 25/26 v. o.: Anstatt „als in diesem Kloster" muß es heißen: „als bei der Michaeliskirche in Hildesheim".
S. 164, Sp. 2, Z. 12 v. o.: 1353 (UB. 503 [nicht: 1335 (UB. 527)].
S. 164, Sp. 2, Z. 23 v. o.: Herzog Wilhelm (nicht: Magnus).
S. 167, Sp. 1, oberste Zeile: Anstatt an die herzoglichen Mannen muß es heißen: zugunsten der herzoglichen Mannen.
S. 168, Sp. 1, Z. 7 v. o.: zwölfmal Hermann IV. (nicht: dreizehnmal).
S. 171 (Tfl. III) Nr. 161: Aschwin VII. (nicht: VIII.).
Nr. 186: Johann XXXIII. (nicht: XXXII.).
S. 173 (Tf. V) Nr. 180: Aschwin X. (nicht: XII.). Ebenso auf Tafel I.
S. 175, Sp. 3, Z. 28 v. u.: Bei Johann XXXII. (Henning) müssen folgende Nummern stehen: (182) **163**. Die Nr. 155 ist also zu streichen; darunter ist als neue Zeile zu setzen: Johann XXXIII. (186) 155.
In der Berichtigung Nr. 1 muß es in der 7. Zeile von oben anstatt Sp. 2 heißen Sp. 1.

Druckfehlerberichtigung zu Heft 5/6. — Spalte 65, Zeile 17 lies: **Reichsministerium** des Innern (statt: Reichsverein d. I.); Spalte 70, Zeile 18 lies: 6556 · 30 : 25 · 1000 = 550,704 Millionen (statt: 6556 · 30 : 25 = 550,704 Millionen).

Das Geschlecht der Staufer[1].

Von Professor E. Maschke, Leipzig.

Mit 1 Stammtafel.

Mehr und mehr ist in den letzten Jahren die deutsche Geschichtsforschung an rasse- und erbgeschichtliche Einzeluntersuchungen herangegangen. Vor Jahrzehnten bereits hat Max Kemmerich in dieser Richtung Versuche unternommen, die freilich alle an unzulänglicher Methode litten. Die ersten großen Zusammenschauen etwa Hans K. F. Günthers und Gustav Pauls wirkten zwar sehr anregend, zeigten aber auch, daß es eben erst der Einzeluntersuchungen bedurfte, die sowohl ausreichende erbgeschichtliche Untersuchungsmethoden entwickeln konnten, wie sie auch zugleich die Grenzen einer gewissenhaften und exakten Forschung anzeigen. Um die Möglichkeiten und Grenzen erbgeschichtlicher Fragestellungen von den Quellen der mittelalterlichen Geschichte her zu klären und zugleich die Studierenden zu einem sauberen Abstand gegenüber den leider gerade auf diesem Gebiet ja sehr häufigen dilettantischen Leistungen zu erziehen, arbeitete ich im WS. 1938/39 in meinem damaligen Jenaer Seminar den Stoff über das Geschlecht der Staufer durch. Ich wählte dieses Thema einmal, weil es durch die geschichtliche Stellung des großen deutschen Königsgeschlechtes seinen Reiz in sich selbst trägt, zum zweiten aber, weil ein verhältnismäßig reiches Quellenmaterial die Aussicht bot, doch zu gewissen Ergebnissen zu kommen.

Erlauben Sie mir, das Ergebnis dieser Bemühungen, die ich seit jener Seminarübung mehrere Jahre hindurch mit längeren Unterbrechungen fortsetzte, Ihnen vorzutragen. Ich möchte mich dabei nicht damit begnügen, das Bild des staufischen Geschlechtes in der Fülle seiner Anlagen und im Reichtum seiner Persönlichkeiten vor Sie hinzustellen. Darüber hinaus will ich gerade vor diesem sachverständigen Kreise an jeweils passender Stelle methodische Überlegungen einschalten, die sich angesichts der Quellen und ihrer Auswertung aufdrängen — in der Hoffnung, daß ich den Gang der Entwicklung im Wandel des staufischen Geschlechtes damit nicht allzusehr unterbreche.

Wichtigste Quelle für die Genealogie der Staufer sind natürlich die schriftlichen Zeugnisse, weniger die Inschriften, deren eine im Kloster Lorch, freilich nur abschriftlich erhalten, sogar sehr beträchtliche Unklarheiten aufweist, als vielmehr die verstreuten Angaben der chronikalischen und urkundlichen Überlieferung. Wären wir auf diese angewiesen, so stünde es freilich um unsere Kenntnis der ältesten Staufer schlecht. Doch glücklicherweise bietet uns die Ahnenreihe, die Friedrich Barbarossa anläßlich der Ehescheidung von seiner ersten Gattin, Adela von Vohburg, aufstellen ließ, wenigstens eine Reihe von Namen. Sie wird eingeleitet durch einen Friedrich mit seiner Schwester Bertha und Friedrichs Sohn Friedrich von Büren, der sich nach der kleinen Burg nordwestlich vom Hohenstaufen so nannte.

Er war vermählt mit Hildegard; diese stammte wohl nur von mütterlicher Seite aus dem elsässischen Grafenhause der Egisheimer, während sie vermutlich als Tochter Herzog Ottos II. von Schwaben durch dessen Mutter Mathilde das Blut des sächsischen Kaiserhauses in ihren Adern trug. Der Ehe entsprossen fünf Söhne und eine Tochter, die alle ein Lebensalter von 40 bis 50 Jahren erreichten; der älteste Sohn, Herzog Friedrich I. von Schwaben, wurde wohl noch um einige Jahre älter.

Von der Tochter Adelheid hat der Zufall uns ein genaueres Bild übermittelt. Die Tote wurde mit Kalkmörtel übergossen, der erstarrte und so die Konturen der Vorderseite wie eine Totenmaske bewahrte. Diese Form wurde 1892 in der St.-Fides-Kirche in Schlettstadt, einer staufischen Stiftung, aufgefunden. Bemerkenswert ist, daß diese Stauferin kurzschädlig und schmalgesichtig war. Der Kopfindex entspricht dem Durchschnittsindex der modernen elsässischen Bevölkerung.

Das edle Haupt dieser Frau, das im modernen Abguß wie eine Plastik aus Meisterhand erscheint, stellt ein für das deutsche Mittelalter wohl einzigartiges Zeugnis der Vergangenheit dar. Es zeigt uns auch, daß wir für das Hochmittelalter auf Porträtähnlichkeit in Malerei und Plastik noch verzichten müssen. Erst am Ende dieser Zeit, also nach dem Untergange der Staufer, entsteht das Bildnis im eigentlichen Sinne, wie die Kunstgeschichte erst vor kurzem überzeugend nachgewiesen hat. Daher ist es nicht berechtigt, Königsbilder in Miniaturen oder Wandbildern, Plastiken wie am Aachener Dreikönigsschrein oder auch das sogenannte Kappenberger Kopfreliquiar, das Friedrich Barbarossa darstellt, für die Porträtschilderung heranzuziehen. Erst recht fallen Münz- und Siegelbilder aus. Um sie auswerten zu können, hat man immer das literarische Porträt, d. h. die schriftliche Persönlichkeitsschilderung durch Zeitgenossen, herangezogen und hierdurch Einzelzüge des Bildes zu bestätigen gesucht. Das gelingt für einzelne zumeist unwesentliche Merkmale, etwa den Bart, aber daraus nun auch die Richtigkeit der schriftlich nicht bestätigten Einzelzüge abzuleiten, wäre verfehlt, wie auch dementsprechend die bildliche Überlieferung nicht zur Unterstützung einer schriftlichen Einzelangabe herangezogen werden darf. Es ist kennzeichnend, daß Heinrich VI. in der Bilderhandschrift des Petrus von Eboli einmal mit braunem, ein andermal mit blondem Haar dargestellt ist. Erst mit dem späten Mittelalter setzt eine eindeutige Porträtabsicht ein, die uns nun auch wieder schriftlich bestätigt wird, so in der bekannten Geschichte der Steirischen Reimchronik von dem Künstler, der die uns ja erhaltene Grabplatte Rudolfs von Habsburg zu Lebzeiten desselben schuf und dann, als er erfuhr, daß die Zeit in das Antlitz des Königs neue Linien gezogen habe, von weither gereist kam, um diese Linien nachzutragen. Das Bildnis ist denn auch in neuen Arbeiten zur Geschichte der Habsburger herangezogen worden, erbgeschichtlich vor allem für die den Historiker ja nicht übermäßig interessierende Habsburger Lippe. Für die Staufer aber müssen wir, wenn auch schweren Herzens, auf die bildliche Quelle durchaus verzichten.

Doch auch die schriftliche Überlieferung läßt uns, wenn wir mehr als Namen und Daten wissen, wenn wir wirklich Gestalten sehen wollen, für die älteren Staufer noch weithin im Stich. Die Söhne Friedrichs von Büren und der Hildegard kennen wir nur aus ihrer politischen Haltung. Im Kampfe Kaiser Heinrichs IV. mit den Päpsten standen sie ausnahmslos auf der Seite des Herrschers. Dieser Tatsache verdankte das staufische Haus auch seinen politischen Aufstieg. Denn der älteste der Brüder, gleich Vater und Groß-

[1] Festvortrag, gehalten anläßlich des 40jährigen Bestehens der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig in der Hochschule für Musik am 13. Februar 1944. Der Vortrag schließt sich an das Buch des Verfassers „Das Geschlecht der Staufer“ (München 1943, Verlag F. Bruckmann) und an den Aufsatz „Das staufische Haus“ (Vergangenheit und Gegenwart, 33, 1943, S. 73—88) an und versucht unter Verwendung des dort ausgebreiteten und belegten Stoffes einige grundsätzliche Erwägungen zur Methode erbgeschichtlicher Untersuchungen für den Bereich der mittelalterlichen Geschichte zu geben.

vater Friedrich genannt, wurde für seine Treue mit dem Herzogtum Schwaben und der Hand der Kaisertochter Agnes belohnt. Einer der jüngeren Brüder, Otto, erhielt das Bistum Straßburg; als solcher vertrat er, mit Ausnahme eines vorübergehenden Schwankens, die Rechte des Reiches gegen das Papsttum, wie er im Elsaß auch die Stellung seines Hauses verstärkte. Ebenso haben die anderen Brüder, soweit wir überhaupt etwas von ihnen wissen, auf der Partei des Kaisers gestanden.

In der nächsten Generation sind allein Nachkommen Herzog Friedrichs I. überliefert. In seiner Ehe mit der Salierin Agnes wurden zwei Söhne und eine Tochter geboren. Da der älteste Sohn, Friedrich II. von Schwaben, der dem Vater im schwäbischen Herzogtum folgte, etwa 57, sein Bruder, der spätere König Konrad III., etwa 58 und ihre Schwester Gertrud, die mit dem Pfalzgrafen Hermann von Stahleck vermählt wurde, sogar über 77 Jahre alt wurde, begegnen wir hier neben den Angehörigen der nächsten Generation den langlebigsten Geschlechterreihen unter den Staufern. Auch die Gattin Herzog Friedrichs I. war langlebig, was sich sonst von den Saliern nicht sagen läßt; sie ist als etwa Siebzigjährige gestorben.

Das kaiserliche Blut der Agnes legitimierte die Staufer für die deutsche Krone, als Heinrich V. 1125 erbenlos gestorben war. Herzog Friedrich II. konnte diesen Anspruch freilich nicht verwirklichen. Die Fürsten zogen den Sachsenherzog Lothar von Supplinburg vor. Des Herzogs jüngerer Bruder Konrad vermochte sich als Gegenkönig und König von Italien nicht zu halten. So machten die staufischen Brüder schließlich ihren Frieden mit dem Könige.

Friedrich II. von Schwaben ist durch seinen Stiefbruder, den großen Geschichtsschreiber Otto von Freising, der der zweiten Ehe der Agnes mit Herzog Leopold III. von Österreich entstammte, geschildert worden als „im Kriege tapfer, in Geschäften gewandt, in Blick und Gemüt heiter, im Gespräch geistreich und mit Geschenken so freigebig, daß deshalb eine sehr große Menge Ritter bei ihm zusammenströmte und sich ihm zum Dienste anbot". Hier zum ersten Male begegnet uns nun in einer Quelle der Hinweis auf die seelische Heiterkeit der Staufer, die sie als unverlierbare Haltung bis zu den letzten ihres Geschlechtes, bis zu dem noch im Kerker von Bologna singenden Enzio begleitet hat.

Reichlicher als für Herzog Friedrich II. fließen die Quellen für Konrad III., dem es dann 1137, nach dem Tode Lothars von Supplinburg, doch gelang, die deutsche Königskrone zu erwerben. Von nun an haben wir für die Mehrzahl der staufischen Könige verhältnismäßig ausführliche und brauchbare Persönlichkeitsschilderungen. Schwieriger steht es weiterhin mit den anderen Söhnen des Hauses. Sie forderten infolge ihrer geringeren Bedeutung auch nur ein geringeres Interesse der Chronisten heraus, während dem Könige eine ganz andere Aufmerksamkeit des zeitgenössischen Geschichtsschreibers zukam. Die Schwierigkeit, die hierdurch entsteht, ist besonders schmerzlich angesichts der älteren Generationen eines bedeutenden Geschlechtes, denn gerade von den Anlagen und Wesenszügen der Männer, die den Aufstieg ihres Hauses begründeten, wissen wir am wenigsten. Erst wenn die Höhe geschichtlicher Geltung — hier der Erwerb der deutschen Krone — erreicht ist, geben uns die Quellen reichlichere Nachrichten über die Einzelpersönlichkeit. Bleiben damit unsere Vorstellungen von den älteren Generationen eines solchen Geschlechtes zwangsläufig auch sehr begrenzt, so läßt sich für die nichtköniglichen Angehörigen der jüngeren Generationen doch trotz der Kargheit der Einzelnachrichten etwas dadurch gewinnen, daß wir sie hineinstellen in das Gesamtbild ihres Geschlechtes. Auf die Bedeutung einer solchen Betrachtung für die Erkenntnis der Einzelpersönlichkeit werden wir in anderem Zusammenhange zurückkommen.

Konrad III. war nach einer Halberstädter Quelle „stark an Kräften, heiter in Haltung und Aussehen". Seine Tapferkeit wurde vielfach gepriesen. Seine ritterliche Haltung klingt in dem Worte auf, das er zu den treuen Weibern von Weinsberg gesprochen haben soll: daß man am Worte eines Königs nicht deuteln dürfe. Konrad war von einer geraden, ungekünstelten und ritterlichen Art. Eben in dieser Beschaffenheit aber erlag er den seelischen Erschütterungen seiner Zeit. Von Bernhard von Clairvaux ließ er sich, nachdem er sich zunächst aus guten Gründen geweigert hatte, schließlich doch zur Teilnahme am Zweiten Kreuzzug bestimmen. Eine Mondfinsternis hat den Staufer schon in früheren Jahren tief erschüttert. Als „Pfaffenkönig" war Konrad zur Herrschaft gekommen. In seiner Abhängigkeit vom Rate Wibalds von Stablo, wie immer man dessen geschichtliche Rolle auch beurteilen mag, ist er ein solcher in gewisser Weise auch weiterhin geblieben. Ein Zeitgenosse hat diesen Widerspruch zwischen Wesen und Handeln Konrads in die Worte gefaßt, daß er vor seinem Königtum tüchtig gewesen sei, danach aber so untätig, daß es schien, als ob er begraben sei.

Der erste König aus dem Hause der Staufer war von der tapferen, heiteren und geraden Art, von der, soweit wir es erkennen können, auch sonst die älteren Staufer waren. Doch auf ihm ruhten noch die seelischen Lasten, die der Investiturstreit dem deutschen Volke gebracht hatte. Erst nach dem Zweiten Kreuzzuge trat eine Wende ein und heilten die Wunden aus, die das Ringen mit der Reformkirche geschlagen hatte. Konrad selbst hat sie in seiner Zeit nicht mehr überwinden können.

Nach dem frühen Tode seines ältesten, schon zum deutschen Könige gewählten Sohnes Heinrich hat Konrad III. dann nicht den zweiten Sohn, Herzog Friedrich von Rothenburg, der von dem Lodeser Chronisten Acerbus Morena als „groß für sein Alter, tapfer, ruhmbegierig, gut gebaut, breit und stämmig, hellhäutig, schön und wohlgestalt, heiter und fröhlich, mit gleichsam weißem und lockigem Haar" geschildert wird und gleichfalls früh starb, 1167 im Alter von etwa 22 Jahren zu Rom von einer Seuche dahingerafft, sondern den ältesten Sohn seines Bruders Friedrich, den späteren Kaiser Friedrich Barbarossa, zum Nachfolger designiert.

So wurde das Haus der Staufer allein durch die Kinder Herzog Friedrichs II. von Schwaben weitergeführt. Dieser war zweimal vermählt. Seine erste Gattin war die Welfin Judith, die zweite Gattin war Agnes von Saarbrücken, die den Herzog überlebte. Aus jeder der beiden Ehen gingen ein Sohn und eine Tochter hervor. Neben der vorangegangenen ist, wie bereits erwähnt, diese Generation die langlebigste innerhalb des staufischen Geschlechtes, doch bestand zwischen den Kindern der beiden Ehen ein gewisser Unterschied. Die Kinder der Judith erreichten das höhere Alter: Kaiser Friedrich I. wurde etwa 65 Jahre alt, seine Schwester Judith (Bertha), die Herzog Mattheus von Lothringen heiratete und ihm in der Ehe vier Söhne und drei Töchter schenkte, starb mit mindestens 70 Jahren. Die Kinder der zweiten Ehe blieben hinter diesem Alter zurück: der Pfalzgraf Konrad wurde mindestens 55, seine Schwester Jutta (Claricia) mindestens 52 Jahre alt.

Vom Pfalzgrafen Konrad[2]) erfahren wir durch Acerbus Morena, daß er mittelgroß, von kräftigem Körper,

[2]) Vgl. zu ihm außer der im obengenannten Buche angeführten Literatur auch Ruth Gerstner, Die Geschichte der lothringischen und rheinhessischen Pfalzgrafschaft von ihren Anfängen bis zur Ausbildung des Kurterritoriums Pfalz (Rheinisches Archiv, H. 40, Bonn 1941), S. 84 ff.

tapfer, sehr bescheiden und nicht sehr beredt war. Am Rhein empfand man seine aktive Politik als bedrohlich. Er war verheiratet mit Irmgard von Henneberg, die mindestens 38 Jahre alt wurde. Ihr einziger Sohn Friedrich starb früh, ihre Tochter Agnes wurde mindestens 28 Jahre alt. Daß sie gegen den Willen des Vaters und gegen die Richtung der staufischen Politik, jedoch im heimlichen Bunde mit der Mutter, überraschend die Ehe mit Heinrich von Braunschweig, einem Sohne Heinrichs des Löwen, schloß, trug in das dramatische Ringen der Welfen und Staufer einen liebenswürdigen Zug hinein.

Friedrich Barbarossa, der 1152 zum deutschen Könige gewählt wurde, überragte seinen Halbbruder und die Männer seines Hauses, die vor ihm waren, durch die Größe seines Werkes, das nicht nur von den Deutschen, sondern zunehmend auch im Auslande bewundert wurde. Daher steht auch sein Bild in einem bisher noch keinem Staufer zuteilgewordenen Reichtum der Zeichnung durch die Zeitgenossen vor uns. Der Notar Rahewin, der Fortsetzer der Gesta Friderici Ottos von Freising, hat die vollständigste Schilderung von der Persönlichkeit des Kaisers überliefert: „Die Gestalt seines Leibes ist von schönem Maß; von Wuchs ist er kleiner als die längsten, doch ragt er schlank über die Mittelgroßen empor; das blonde Haupthaar ist oben an der Stirn ein wenig gekräuselt; die Ohren werden nur wenig von den herabfallenden Haaren bedeckt, da der Barbier um der Würde des Reiches willen die Haare an Haupt und Wangen durch fleißiges Schneiden kürzt. Die Augen sind scharf und durchdringend, die Nase zierlich, der Bart rötlich, die Lippen sind fein und werden nicht durch breite Mundwinkel erweitert. Sein ganzes Gesicht ist fröhlich und heiter. Die gleichmäßige Reihe seiner Zähne ist weiß wie Schnee. Die Haut ist an der Kehle und dem nicht dicken, aber kräftigen Hals milchweiß und manchmal von jugendlicher Röte übergossen, die bei ihm häufig nicht Zorn, sondern Zucht hervorruft. Die Schultern ragen ein wenig hervor; in den gedrungenen Weichen liegt Kraft; die Schenkel ruhen ansehnlich auf kräftigen Waden. Der Gang ist fest und gleichmäßig, die Stimme hell, die ganze Körperhaltung männlich. Durch solche Gestalt des Leibes gewinnt er im Stehen wie im Sitzen die höchste Würde und das größte Ansehen." Dieses Bild wird durch Beschreibungen italienischer, deutscher und englischer Chronisten für die verschiedensten Lebensalter des Kaisers bestätigt.

Seelische und geistige Anlagen entsprachen diesem edlen Äußern. Wibald von Stablo, dem das Wesen Friedrichs im Grunde fremd war, schilderte ihn doch treffend als kühnen Geistes, schnell im Entschluß, glücklich im Kriege, begierig nach Gefahren und Ruhm, keinerlei Unrecht duldend, leutselig, freigebig und beredt in seiner Muttersprache. Friedrichs mehrfach gerühmte Heiterkeit des Antlitzes war nur ein Abglanz der inneren Ausgeglichenheit und Heiterkeit seines Wesens. Zu dieser bildete die innere Leidenschaftlichkeit, die etwa im Fußfall vor Heinrich dem Löwen zu Chiavenna zum Ausdruck kam, keinen Gegensatz. Denn diese Leidenschaft blieb im allgemeinen verhalten. So hatte der Chronist Richard von London das Antlitz des greisen Kaisers auf der Kreuzfahrt beobachtet, das „die Beständigkeit seiner Seele ausdrückte und immer gleich und unveränderlich blieb, weder vom Schmerz verdüstert noch vom Zorn verzerrt, noch auch in Freude gelöst". Gerade durch diese heitere und verhaltene Art, die doch durch die innere Leidenschaftlichkeit vor aller Starre bewahrt blieb, hat Barbarossa die Menschen immer wieder bezaubert und für sich eingenommen. Von den frühen, ohne erkennbaren Grund begonnenen Fehden in Deutschland zu den harten Kämpfen um die italienischen Städte und Burgen und noch bis zum Kreuzzuge warf er sich selbst immer wieder in den vordersten Kampf. Ebenso kam seine ritterliche Art in den Turnieren zum Ausdruck, an denen er bis in die Tage des Kreuzzuges hinein seine Freude hatte. Das starke Interesse an Rechtsfragen, besonders dem römischen Kaiserrecht, das zum erstenmal in der Begegnung mit den Rechtslehrern von Bologna sichtbar ward, wurzelte in einem tiefen Empfinden für Recht und Gerechtigkeit. „Pfleger der Gerechtigkeit, Liebhaber der Gesetze" hat Acerbus Morena den Kaiser daher genannt, und anderen ist die Neigung zum ganzen Bereich des Rechtes nicht weniger aufgefallen.

Wie kein anderer Fürst jener Jahrzehnte hat Friedrich Barbarossa in Heiterkeit und „mâze" dem menschlichen Idealbilde seiner Zeit entsprochen. Die uns überlieferten Schilderungen seiner Persönlichkeit, deren umfassendste wir vorhin hörten, stimmen sogar so sehr mit dem dichterischen Schönheitstyp der Zeit überein, daß die Frage entsteht, ob nicht eben die Typisierung des Ideals auf die anscheinend individuelle Schilderung der Quellen zurückgewirkt habe und damit diese für unseren Zweck überhaupt unbrauchbar seien. Schultz hat in seinem „Höfischen Leben zur Zeit der Minnesänger" (2. Aufl., Leipzig 1889) schon vor Jahrzehnten das Schönheitsideal nach literarischen Quellen zusammengestellt. Vergleicht man es etwa mit der Schilderung Rahewins, so ist der Zusammenklang zunächst frappierend. Geben Rahewin, Acerbus Morena, Richard von London wirklich nichts anderes als ein nach allgemein bekanntem Typus idealisiertes Bild des Kaisers? Ihre weitgehende Übereinstimmung kann drei verschiedene Gründe haben. Zunächst wäre einfach an eine formale textliche Abhängigkeit der Quellen voneinander zu denken. Sie läßt sich jedoch hier nicht erweisen. Sodann kommt eben die Übertragung eines allgemeinen Typs auf die angeblich individuelle Schilderung in Frage. Doch wir besitzen in allen Quellen des hohen Mittelalters nur einmal eine solche Reihe knapper, ganz individueller, auf eigener Bekanntschaft beruhender Persönlichkeitsbeschreibungen, wie sie sich bei dem kaisertreuen Chronisten von Lodi, Acerbus Morena, finden. Der italienische Laie ist frei von den Bindungen, die den geistlichen Chronisten zu einer Schematisierung seines Geschichts- und Persönlichkeitsbildes veranlassen. Die stets nur aus wenigen Zeilen bestehenden Kennzeichnungen von Aussehen und Charakter einer Reihe von Persönlichkeiten sind so verschieden, daß hier die volle Individualität der Einzelschilderung ganz unbezweifelbar ist. Erweist sich aber das Bild, das Acerbus Morena vom Kaiser gibt, als durchaus persönlich und stimmt es mit den übrigen, quellenkritisch davon unabhängigen Berichten überein, so ist damit auch deren individuelle Zuverlässigkeit gesichert. So bleibt nur die dritte Möglichkeit: mehrere voneinander unabhängige, drei verschiedenen Völkern angehörige Chronisten haben auf Grund jeweils persönlicher Eindrücke eine Kennzeichnung gegeben, in der das subjektive Element doch sehr gering genannt werden kann. Die Beschränkung auf einige knappe äußere oder innere Merkmale aber führt notwendig zu einer formalen Übereinstimmung des Kennzeichnenden, die auch wir heute bei der Personenbeschreibung in weitaus übereinstimmenden Worten geben würden.

Typische Formeln aber brauchen ja deshalb für das Individuum nicht unzutreffend zu sein, nur weil sie typisch sind. Zu den typischen Eigenschaften des Königs gehören in der mittelalterlichen Chronistik Tapferkeit und Gerechtigkeit. Beide, weil sie zur Typisierung gehören, Friedrich Barbarossa abzusprechen, wäre aber um so unsinniger, als wir nun aus einer ganzen Zahl von Nachrichten über Einzelsituationen wissen, daß der Kaiser wirklich tapfer und gerecht gewesen ist. Wir werden das Typisieren der mittelalterlichen

Literatur überhaupt nicht zu sehr verallgemeinern dürfen. Gewiß, es gehört ganz wesentlich zum Denken des hochmittelalterlichen Menschen, daß ihm die Einzelpersönlichkeit nicht so wichtig ist. Die Neigung — nicht etwa die Fähigkeit — den Einzelmenschen zu schildern, ist gerade beim geistlichen Chronisten aus Gründen, die tief in der allgemeinen Geistigkeit des Mittelalters wurzeln, wenig ausgebildet, und ebenso überwiegt in der wetlichen Epik und Lyrik der Zeit, aus zum Teil anderen Gründen, die Typisierung. Aber daneben steht doch eine so große Zahl individueller Kennzeichnungen, daß es sich durchaus lohnen würde, diese systematisch zu sammeln und auszuwerten.

Wenn die Beschreibungen der Persönlichkeit Barbarossas so sehr typisch erscheinen, so deutet das vielmehr auf einen ganz anderen und für uns höchst bedeutsamen Zusammenhang hin. Friedrich I. entsprach in Aussehen und Wesenheit in der Tat dem Schönheitsideal seiner Zeit, der mâze. Daher war der Zauber seiner Persönlichkeit auf die Mitlebenden so groß. Daher erscheint er zu vollem Recht auch uns als die edelste Verkörperung der ritterlichen Kultur und der deutschen Reichsherrlichkeit jenes Jahrhunderts. Im Kaiser steigerte sich die Art der älteren Staufer zur reinen und stolzen Höhe einer großen, in sich geschlossenen, erst von der Kraft der Jugend hingerissenen und dann von der Würde des Alters erhöhten Persönlichkeit. Er am stärksten läßt uns begreifen, daß die Staufer in ihrem Geschlecht einen Typus ausprägten, der zugleich der Idealtyp ihrer Zeit war. Über alle Wandlungen des Geschlechtes hinweg, die wir noch kennen lernen werden, ist den Staufern diese Prägung eines allgemein gültigen Typus geblieben.

Gerade die Gestalt Barbarossas aber führt uns noch auf eine andere Frage. Wenn wir soeben von der Prägung eines staufischen Familientyps sprachen, so bleibt doch biologisch die Tatsache bestehen, daß in jedem Staufer die Hälfte aller Anlagen von Seiten der Mütter stammte, die, wie wir sahen, ja den verschiedensten Geschlechtern angehörten. Bei dem Bemühen, nun auch die Anlagen der Frauen in unser erbgeschichtliches Gesamtbild einzuordnen und für die aus den jeweiligen Ehen hervorgehenden Kinder auszuwerten, stoßen wir von der Quellenlage her auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Ist, wie wir sahen, schon das Interesse der Chronisten für die politisch weniger bedeutenden Männer geringer, so fehlt es fast ganz für die Frauen. Nur selten sind über sie unmittelbare Aussagen gemacht, außer der konventionellen, nicht näher belegten Kennzeichnung als „fromm". Es läge nahe, ihr Erbgut wenigstens da etwas genauer zu unterscheiden, wo Kinder eines Vaters, aber zweier Mütter vorhanden sind, wie bei Herzog Friedrich II., der, wie wir sahen, erst die Welfin Judith und dann die Saarbrücker Grafentochter Agnes heiratete. Doch auch hier reicht das Material für den Sohn zweiter Ehe, den Pfalzgrafen Konrad, nicht aus, um den lockenden Vergleich mit dem bedeutenderen Halbbruder Barbarossa durchführen zu können. Auch das verschiedene Lebensalter der jeweils zwei Kinder der einen und der anderen Ehe gibt keine genügende Beobachtungsbreite, um danach die biologische Lebenskraft der beiden Frauen und ihrer Kinder bemessen zu können.

Etwas günstiger ist das Bild, wenn wir auch die Frauen nicht als Individuen, sondern als Trägerinnen des Erbgutes ihrer Familien ansehen. Denn dann bietet sich der Ausweg, über die quellenmäßig besser faßbaren männlichen Angehörigen der Frauen auch etwas über diese und ihre Anlagen zu erkennen und gegebenenfalls in ihren Nachkommen wiederzufinden.

Fragt man unter diesem Gesichtspunkt, was Barbarossa durch seine Mutter Judith an Begabungen des welfischen Hauses in sich trug, so ist schlechthin nichts zu fassen. Der dunkle Typ Heinrichs des Schwarzen und Heinrichs des Löwen, die hochmütig-stolze, leidenschaftliche, bis zum Geiz sparsame Art Heinrichs des Stolzen und seines Sohnes, des Löwen, erscheinen geradezu als menschliches Gegenbild zu dem heiteren, freigebigen, rotblonden Staufer. Wohl aber werden wir unter den Söhnen Friedrichs Anlagen finden, die sich allein aus dem welfischen Blutserbe erklären lassen.

Nach der geschiedenen Ehe mit Adela von Vohburg war der Kaiser mit Beatrix von Burgund vermählt. Die Burgunderin ist die erste Gattin eines Staufers, von deren Aussehen wir eine gewisse Vorstellung haben. Nach Acerbus Morena war sie „von mittlerer Körpergröße, ihr Haar leuchtete wie Gold, das Antlitz war sehr schön, die Zähne weiß und wohlgestellt; sie hatte eine aufrechte Haltung, einen sehr kleinen Mund, einen bescheidenen Blick, helle (blaue?) Augen und war züchtig in sanfter und einnehmender Rede; sie hatte sehr schöne Hände und einen zierlichen Körper". Die Untersuchung des Skeletts der Beatrix bei der Eröffnung der Speyrer Kaisergräber bestätigt die literarische Beschreibung durchaus, besonders was die mittlere Körpergröße, den zierlichen Körperbau und die kleinen Hände betrifft.

Neben einigen spätmittelalterlichen Angaben über blondes Haar und Skelettreste der Barbarossakinder im staufischen Hauskloster Lorch in Württemberg und einem Bericht über den Zustand der Leichen Heinrichs VI. und Friedrichs II. im Dom zu Palermo bei einer Eröffnung der Kaisergräber im Jahre 1781 besitzen wir in diesen Skelettresten der Speyrer Kaisergräber das einzige anthropologische Material für die Staufer. Seine wissenschaftliche Erschließung ist bis heute, vier Jahrzehnte nach der Eröffnung und Neugestaltung der Gräber im Dom zu Speyer, noch nicht erfolgt. Das wenige aber, das wir aus vorläufigen Mitteilungen kennen, genügt, um die individuelle Zuverlässigkeit der schriftlichen Quellen zu bestätigen. Ob die Veröffentlichung des Gesamtmaterials, die nach dem Kriege zu erwarten ist, für die Staufer Neues bringt, möchte ich bezweifeln. Daß aber die anthropologischen Funde grundsätzlich für eine erbgeschichtliche Erforschung unserer großen Geschlechter vergangener Jahrhunderte von größter Bedeutung sein können, zeigt z. B. das Material zur Geschichte der Luxemburger aus dem Prager Veitsdom.

Beatrix von Burgund war zierlich, aber nicht schwächlich. Sie war literarisch fein gebildet und am Schrifttum ihrer Zeit interessiert. Sie trug in das staufische Haus eine körperliche und geistige Verfeinerung hinein, die ihm in dieser Ausprägung bisher fremd gewesen war. Sowohl körperliche Zartheit wie geistige Kompliziertheit fällt unter den Söhnen Barbarossas und der Beatrix auf. In diesem Sinne sind besonders Heinrich VI. und Philipp von Schwaben die Kinder ihrer Mutter gewesen. Von jetzt an tritt unter den Staufern ein stärker durchgeistigter Typ in den Vordergrund. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellt Friedrich II. dar.

Herzog Friedrich V. von Schwaben, wohl der älteste Sohn Barbarossas, vertritt mit seiner kriegerischen Begabung, die sich auf dem Kreuzzuge des Vaters voll entfalten konnte, den älteren Staufertyp. Von ihm hebt sich die Persönlichkeit Heinrichs VI., des Lieblingssohnes und Nachfolgers des Kaisers, sichtlich ab. Nach Burchard von Ursberg war „sein Gesicht recht angenehm, doch ziemlich hager, die Gestalt mittelgroß, der Körper schmächtig und schwächlich". Ein byzantinischer Chronist schildert ihn als einen bleichen, nachdenklichen Fanatiker der Arbeit. Ein zäher, kalter, den höchsten Zielen zustrebender Wille spricht aus dem unvollendeten Werke Heinrichs VI., in dem die starke, ja einseitige geistige Begabung vorherrschte. Er war literarisch gebildet und sprach lateinisch, wie er im römischen und im kanonischen

Recht beschlagen war. Gottfried von Viterbo nannte ihn einen „philosophierenden König“. Wie an Barbarossa, so wurde an seinem Nachfolger die Beredsamkeit gerühmt. Darüber hinaus aber ist Heinrich VI. der Dichter dreier schöner Minnelieder gewesen. Von nun an bleiben die Neigung und Begabung zu dichten und zu singen und die Verbundenheit mit der Dichtkunst der Zeit den Staufern eigen über drei weitere Generationen hinweg bis zu ihrer letzten. Gervasius von Tilbury hat das Verhältnis von Vater und Sohn treffend in die Worte gefaßt: „Im Geiste glich er dem Vater, nicht mit dem Schwerte.“ Allerdings ist Heinrich jenem doch nicht so völlig fremd im Wesen gewesen, und seine Kriegszüge, seine Jagdleidenschaft sind Züge, die neben der Kennzeichnung des Byzantiners gelten.

In körperlicher Zartheit und geistiger Entschiedenheit glich Kaiser Heinrich VI. dessen jüngster Bruder und Nachfolger in Deutschland, Philipp von Schwaben. Doch anders als jener, besaß er das heitere und liebenswürdige Wesen beider Eltern. Der Befund des im Speyrer Dom ruhenden Skeletts zeigt, wie sehr er körperlich nach der Mutter geschlagen war. Dabei hat Philipp den Kampf um Krone und Reich mit der größten Unbedingtheit geführt. Auch in die militärischen Aufgaben war er schon so erfolgreich hineingewachsen, daß ihm der Endsieg sicher zu sein schien, als er im Jahre 1208 ermordet wurde.

Die beiden übrigen Söhne Barbarossas, der Pfalzgraf Otto von Burgund, der sich heftig und maßlos in unwürdige Fehden verstrickte, und Herzog Konrad von Schwaben, der bei der Vergewaltigung eines Mädchens erschlagen wurde, erscheinen im Vergleich zu Vater und Brüdern recht „unstaufisch“. Beiden hat es freilich an positiven Eigenschaften und einer entsprechenden Beurteilung durch die Zeitgenossen nicht gefehlt. Aber ihr Wesen findet sich doch unter den staufischen Vorfahren nicht vorgebildet. Wohl aber wird man es am ehesten aus dem Blute der welfischen Mutter ihres Vaters erklären dürfen. Denn bei den Welfen finden sich die Heftigkeit und Leidenschaft, die bei Otto und Konrad alle anderen Eigenschaften überdeckten. In ihnen herrscht, freilich auch nur einseitig und ohne die Paarung mit großen, schöpferischen Fähigkeiten, welfische Art vor.

Der Tod hat unter den Söhnen Barbarossas und der Beatrix eine frühe und vollständige Ernte gehalten. Außer den fünf Söhnen, die zum Mannesalter heranwuchsen, gebar Beatrix noch zwei (bzw. drei) weitere Söhne, die im frühen Kindesalter gestorben sein müssen, sowie zwei Töchter, die gleichfalls die ersten Lebensjahre nicht überschritten. Doch auch die erwachsenen Söhne starben allzufrüh. Friedrich und Heinrich VI. fielen in fremdem Klima Seuchen zum Opfer, der eine auf der Kreuzfahrt, der andere in Italien, wo er an der Malaria und einer damit verbundenen Ruhr starb. Das Leben Konrads und Philipps endete durch Gewalt. Otto starb an einer unbekannten Krankheit. Friedrich und Konrad wurden wenig über 26 Jahre alt, die drei andern kaum oder wenig über 30 Jahre. Dabei kann trotz der beträchtlichen Zahl früh verstorbener Kinder, die für jene Zeit nicht auffällig ist, und trotz der Verfeinerung und größeren Zartheit der körperlichen Verfassung von einer allgemeinen Schwächlichkeit dieser Generation keine Rede sein, denn Seuchen in ungewohntem Klima erlagen, wie gerade die Seuchenverluste deutscher Heere auf den Italienzügen beweisen, auch sehr kräftige und gesunde Naturen.

Gerade angesichts des Schicksals dieser staufischen Generation wie auch der Kinder Friedrichs II., deren Schicksal ähnlich war, wird man mit der Auswertung des Lebensalters für die erbbiologische Kraft eines Geschlechtes, wie sie der Prager Historiker Heinz Zatschek in methodisch höchst interessanten Arbeiten über die Karolinger sowie über die böhmischen Przemysliden vorgenommen hat, sehr vorsichtig sein müssen, zumal solange wir keine ausreichende Vorstellung von der durchschnittlichen Lebensdauer des europäischen Adels jener Jahrhunderte besitzen.

Ebenso verhängnisvoll für den Fortgang der staufischen Geschichte wie der Tod der Kaisersöhne war die Tatsache, daß aus der Ehe Ottos von Burgund mit Margarethe von Blois wie aus der Ehe Philipps von Schwaben mit Irene von Byzanz, der „Rose sonder Dorn, der Taube sonder Gallen“, wie Walther von der Vogelweide sie besang, nur Töchter hervorgingen. Herzog Friedrich und Herzog Konrad waren unvermählt geblieben. So war das einst so söhnereiche Geschlecht der Staufer nur durch einen männlichen Nachkommen fortgeführt, durch Heinrichs VI. Sohn Friedrich II. Seine Mutter war Konstanze, die nachgeborene Tochter Rogers II. von Sizilien und Erbin des Normannenreiches in Unteritalien.

Die letzten Geschlechterfolgen der Staufer waren daher ebenso staufisch wie normannisch bestimmt. Von Konstanze von Sizilien ist wenig bekannt. Deutlicher steht das Bild ihrer männlichen Verwandten vor uns, besonders ihres Vaters. Roger II. war groß und von starker Körperfülle und soll ein „Löwenantlitz“ gehabt haben. Er war nicht mehr Krieger und Heerführer seiner Gefolgschaft, sondern der große berechnende und verschlagene Diplomat. „Er brauchte mehr die Vernunft als rohe Kraft“, heißt es von ihm, und „dafür trug er Sorge, daß er die Feinde mehr durch Klugheit als durch Kraft vernichtete“. Beherrschend war in ihm ein rechnender und ordnender Geist. In freien Stunden überprüfte er die Finanzen. Diese rechnerische Neigung weitete sich zu einer ausgeprägten, besonders von arabischen Gelehrten bewunderten mathematisch-technischen Begabung, die mit einer lebendigen Anschauung verbunden war. Den Arabern stand er auch außerhalb der wissenschaftlichen Bereiche freundlich gegenüber. In einem Staate, in dem mit drei Völkern auch verschiedene Konfessionen zusammentrafen, verlor ein Herrscher um so leichter die unbedingte Gebundenheit an den eigenen Glauben, wenn er ein so kühler und nüchterner Beobachter der Welt und ihrer Gegebenheiten war wie Roger II.

Die kriegerische Tapferkeit, die bei ihm so stark in den Hintergrund trat, war um so stärker bei seinen Söhnen ausgebildet. Von seinen Nachfolgern war der Sohn Wilhelm I. groß und dick, der Enkel Wilhelm II. soll schwächlich gewesen sein. Tancred von Lecce aber, der die normannische Krone gegen Heinrich VI. verteidigte, war körperlich klein geraten, so daß er dadurch den Anhängern des Staufers unerschöpflichen Anlaß zu Spott bot. Wilhelm I. zeigte ein ausgeprägtes philosophisches und naturwissenschaftliches Interesse, und Tancreds Neigung zur Astrologie wies in die gleiche Richtung.

So gingen durch drei Generationen des normannisch-sizilischen Herrscherhauses gleichartige geistige Neigungen und Begabungen hindurch. Sie trafen mit dem staufischen Erbe in Friedrich II. zusammen. Zum ersten Male lassen uns zeitgenössische Berichte einen Blick in die Kindheit eines Staufers tun. Schon der Knabe Friedrich wurde von Beobachtern als mittelgroß, körperlich widerstandsfähig und waffengeübt, von großer Lebhaftigkeit und geistiger Regsamkeit, ja als höchst leidenschaftlich geschildert. Auch er war durch die strahlende Heiterkeit ausgezeichnet, die durch Generationen hindurch das anziehende Merkmal der Staufer war: „Sein Antlitz ist von anmutsvoller Schönheit, mit heiterer Stirn und einer noch strahlenderen Heiterkeit der Augen, so daß es eine Freude ist, ihn anzuschauen.“ Der erwachsene Kaiser wurde als mittelgroß, rotblond, kräftig ge-

baut und — wohl nur für das höhere Alter zutreffend — dickleibig bezeichnet. Gewandtheit und Zähigkeit bewahrte er sich bis zuletzt. Friedrich war ein so leidenschaftlicher Jäger, daß ihm während eines Jagdzuges die kaiserliche Lagerstadt Victoria, die er vor dem belagerten Parma angelegt hatte, verloren ging. Doch er begnügte sich nicht, wie Vater und Großvater, mit der Freude an der Jagd, der Zucht und Abrichtung von Falken, Pferden und Hunden. In seinem Buche „Die Kunst mit Vögeln zu jagen" legte er die Beobachtungen und Erfahrungen dreier Jahrzehnte nieder. Er hat als erster das Experiment in die Geschichte der abendländischen Wissenschaft eingeführt. Nicht nur die Entstehung der Vulkane, die Herkunft heißer Quellen, die Brechung des Lichtes im Wasser interessierten ihn. Nicht nur beschäftigte er sich mit mathematischen und astronomischen Fragen. Immer wieder kreisten seine Gedanken vornehmlich um das Geheimnis der menschlichen Seele, dem er sich ebenso philosophisch wie experimentell zu nahen suchte. Es war kein Wunder, daß ihn diese exakte, wirklichkeitsnahe Art des Denkens von einem dogmentreuen Glauben löste.

Keine dieser Auffassungen und Neigungen findet sich bei den Staufern. Dieses alles war ein Erbteil des normannischen Königsgeschlechtes. Dagegen war Friedrich nicht nur in seinem Äußern überwiegend Staufer. Er war es auch in der persönlichen Tapferkeit und in der strahlenden Heiterkeit seines Wesens. Erbteil des Vaters war auch die dichterische Begabung. Um den Kaiser sammelte sich die Sizilische Dichterschule, die aus seiner belebenden Kraft erwuchs. Friedrichs wenige eigene Gedichte, die erhalten sind, lassen die poetische Neigung und die echte Teilnahme am Werden der neuen Dichtung verspüren. Die Bauneigung des Kaisers fand in beiden Großvätern ihr Vorbild. In ihrem Gegenstand glich sie der Friedrichs I., die allein auf weltliche Bauten bezogen war, während die mathematische Begabung einer unmittelbaren Beteiligung an den Bauplänen und ihrer Durchführung zugute kam. Aus der väterlichen wie aus der mütterlichen Familie waren ihm Neigung und Begabung für Staatskunst, Recht und Verwaltung zugefallen. Die umfassende Sprachenkenntnis ergab sich aus der Umgebung, in der Friedrich im Laufe der Jahrzehnte lebte und wirkte, und war doch zugleich der Ausdruck einer besonderen geistigen Begabung und Regsamkeit.

In der Form und der Intensität, in denen sich die einzelnen Anlagen auswirkten, war Friedrich II. ein Kind des Südens. Sein einzigartiges Wesen ist in den Wurzeln nicht an den Raum seines Geburtslandes Sizilien gebunden. Wohl aber lassen sich bezeichnende Merkmale und Wesenszüge aus dem väterlichen wie aus dem mütterlichen Hause ableiten.

Nun sind diese Einzelanlagen, wie sie uns von den zeitgenössischen Quellen überliefert werden, gemessen an den modernen erbbiologischen Begriffen, freilich höchst summarisch. Es gibt natürlich keine komplexe „mathematische" oder gar „dichterische" Begabung, sondern die eine wie die andere zerfällt in eine ganze Anzahl von genau zu trennenden Einzelanlagen. Aber die heute schon sehr zahlreich vorliegenden erbgeschichtlichen Untersuchungen von Familien großer Musiker, Mathematiker oder Dichter der neueren Geschichte müssen sich, mindestens für die älteren Generationen, mit ebenso allgemeinen Angaben begnügen und haben doch wertvolle Erkenntnisse vermittelt, die die auf anderen Wegen gewonnene Feststellung der Erblichkeit geistiger Anlagen bestätigten. Man wird von unseren mittelalterlichen Quellen nicht mehr verlangen dürfen, als sie geben können. Ja, mir scheint, es gilt hier dasselbe, was ich früher in anderem Zusammenhange sagte: die Quellen ergeben, vollständig verarbeitet, mehr, als man zunächst erwarten möchte. Die Wandlung und Bereicherung des staufischen Familientyps zunächst durch die burgundische Beatrix zu einer geistigen Verfeinerung und sodann durch die normannische Konstanze zu dem sehr viel rationelleren Typ Friedrichs II. und eines Teils seiner Kinder ist eine Beobachtung, zu der unsere Quellen völlig ausreichen und die uns wesentliche Voraussetzungen für die geschichtliche Wirkung der Staufer erschließt.

Sodann aber zeigt gerade das Beispiel Kaiser Friedrichs II., welchen Gewinn auch die Erkenntnis der großen Einzelpersönlichkeit, die uns durch den Abstand der Jahrhunderte und die weitgehende Schweigsamkeit der Quellen gerade in dem, wonach wir hier fragen, doch immer schwer zugänglich ist, aus einer sippengeschichtlichen Betrachtungsweise ziehen kann. Denn erst das Herausarbeiten der „staufischen" und der „normannischen" Anteile in der Wesenheit des größten Staufers führt uns an die Wurzeln seiner Persönlichkeit heran. Es scheint mir unzweifelhaft, und auch andere Arbeiten haben es bestätigt, daß mit dieser Methode auch für die Geschichte des Mittelalters einiges zu gewinnen ist.

Freilich ist es andererseits nicht möglich, mit der Feststellung solcher Abhängigkeiten das einmalige Wesen des Kaisers in Weite und Tiefe zu erfassen. Alle Eigenschaften, die ihm aus dem Erbe der Vorfahren mitgegeben waren, zeigten sich in ihm fast ins Übermenschliche, gewiß zu einer einmaligen Erscheinung emporgehoben und verbunden. In Friedrich hatte die Entwicklung des staufischen Hauses eine Höhe erreicht, über die nichts mehr hinausführen konnte. Es ist von tiefster, gleichnishafter Bedeutung, daß diese einmalige, in höchster Spannung gehaltene, durch einen Genius gebändigte Fülle der Anlagen und Begabungen zersprengt wurde in der Vielzahl ehelicher und außerehelicher Beziehungen des Kaisers. Der staufische Blutstrom, durch ihn allein weitergeführt, so daß er wie durch ein allzu enges Bett floß, trat nun über die Ufer und verlor sich im Unbekannten.

Aus drei Ehen hatte Friedrich II. legitime Nachkommen. Doch obgleich er mit allen drei Gattinnen, Konstanze von Aragon, Isabella von Jerusalem und Isabella von England, verwandt war, so daß die Ahnengleichheit ihm die Kinder dieser Ehen vergleichsweise ähnlich hätte machen müssen, zeigen die ehelichen Söhne viel weniger die Art des Vaters als einige illegitim Geborene.

Aus der ersten Ehe stammte König Heinrich (VII.). Hat er auch nicht selbst gedichtet, so stand ihm doch ein Kreis bedeutender Dichter seiner Zeit nahe. Noch in der Gefangenschaft soll der unglückliche Kaisersohn gesungen haben, der, mit einer rein aus deutschen Verhältnissen geführten Politik sich gegen den Vater erhebend, nur zu schnell an dem so viel willensstärkeren Vater zerbrach. Sein Halbbruder Konrad IV. aus der zweiten Ehe besaß das Herz des Vaters in sehr viel höherem Maße als der Erstgeborene. Von Konrad wird berichtet, daß er schön gewesen sein soll. Ein starkes Gerechtigkeitsgefühl zeichnete ihn aus. Auch er hielt die überlieferungsmäßige Verbindung seines Hauses zur Dichtkunst lebendig. Auch aus des Kaisers dritter Ehe ging nur ein Sohn hervor, wiederum Heinrich genannt. Rühmten die englischen Chronisten seine Schönheit und Liebenswürdigkeit, so hat der frühe Tod ihn doch an der Entfaltung seiner Anlagen gehindert.

Mehr als die legitimen Söhne lassen die illegitimen Söhne des Kaisers Züge von dessen Wesensart erkennen. Von Enzio hieß es, daß er der Erscheinung des Vaters am ähnlichsten sei. Er war „ein heiterer Mensch, wenn er wollte". Mehrere Gedichte sind von ihm überliefert. Er war unter den Söhnen des Kaisers der bedeutendste Heer-

führer. Unter allen Söhnen, den ehelichen wie den unehelichen, hebt sich Enzio dadurch heraus, daß er allein eine deutsche Mutter hatte, ein Edelfräulein Adelheid, von dem wir nichts weiter wissen. Keiner der Nachkommen Friedrichs II. ist daher seiner Abstammung nach so deutsch wie Enzio.

Der liebste der Söhne war dem Kaiser nicht sein äußeres Ebenbild Enzio, sondern Manfred aus der später legitimierten Verbindung mit Bianca Lancia. „Ein blonder Mensch mit angenehmem Antlitz und gefälligem Aussehen, mit roten Wangen und blauen Augen, ganz hell, von mittlerer Größe", so sah man ihn in seiner Todesstunde. Er hat wie kein anderer unter den so anziehenden Gestalten der Staufer die Menschen durch sein Wesen gewonnen. „Die Natur", heißt es gelegentlich von ihm, „machte ihn empfänglich für alle ihre Gaben und schuf seinen Leib in allen Teilen in so vollkommener Schönheit, daß nichts an ihm war, was besser hätte sein können." Wie Manfred das Falkenbuch des Vaters bearbeitete und fortführte, so war er auch sonst sein geistiger Erbe. Unter der persönlichen Aufsicht des Kaisers waren seine philosophischen Kenntnisse gewachsen. Auch in ihm herrschte das naturwissenschaftlich-mathematische Denken vor. Auch er war Dichter und Sänger. Manfred zeigt aber auch einen Bruch in seiner Persönlichkeit, der ihn von der großartigen Geschlossenheit der väterlichen Persönlichkeit abhebt. Seinen Zeitgenossen erschien dieser innere Zwiespalt als Charakterschwäche und Unaufrichtigkeit.

Hinter Enzio tritt der dritte der unehelichen Söhne, die dem Vater am nächsten standen, etwas zurück, Friedrich von Antiochien[3]), von dem gleichfalls Gedichte überliefert sind und der in Verwaltung und Heerführung eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Keine der Kaiserinnen hat ein höheres Lebensalter erreicht, doch auch keinem der Söhne ist ein langes Leben vergönnt gewesen. Wie unter den Söhnen Barbarossas, griff auch hier der Tod verhängnisvoll ein, ohne daß wir von einer biologischen Schwäche der Nachkommen Friedrichs II. mit einiger Sicherheit sprechen könnten. Heinrich (VII.) endete durch Selbstmord, Konrad IV., zwar im Süden geboren, aber in Deutschland aufgewachsen, wurde im Alter von 26 Jahren durch Malaria dahingerafft. Auch der jüngere Heinrich, sowie die beiden Söhne Heinrichs (VII.) und der Margarethe von Babenberg, die an unbekannten Todesursachen in den ersten Jünglingsjahren oder noch als Kind starben, mögen durch die negative Auslese des südlichen Klimas so früh dahingerafft worden sein. Manfred fiel als kaum Vierunddreißigjähriger in der Schlacht von Benevent (1266), Friedrich von Antiochien war schon ein Jahrzehnt zuvor mit etwa 30 Jahren gestorben. Nur Enzio, dem Gefangenen von Bologna, ist ein höheres Alter von 52 bis 56 Jahren beschieden gewesen. Die einzige legitime Tochter des Kaisers, Margarethe, die mit Albrecht dem Entarteten vermählt wurde, starb nach schweren Ehejahren noch nicht 34 Jahre alt. Außer den Genannten wurden Friedrich II. drei Söhne und sechs Töchter in illegitimen Verbindungen geboren. Unter diesen Töchtern wurde Konstanze etwa 77 und Margarethe mindestens 64 Jahre alt, so daß sich gerade unter den letzten Staufertöchtern wieder ein hohes Lebensalter findet.

Dunkel liegt über dem Schicksal der ehelichen und unehelichen Nachkommen Enzios. Die Kinder Friedrichs von Antiochien gingen in italienischen Adelsfamilien auf. Drei Söhne Manfreds schmachteten Jahrzehnte hindurch in den Kerkern der Anjou. Ohne Kenntnis vom Schicksal dieser Halbbrüder aus Manfreds zweiter Ehe mit Helena von Epirus erlebte die einzige Tochter aus der ersten Ehe mit Beatrix von Savoyen, Konstanze, im Jahre 1262 mit Peter III. von Aragon vermählt, die Rache an den Anjou, die mit der Sizilianischen Vesper des Jahres 1282 vollzogen wurde.

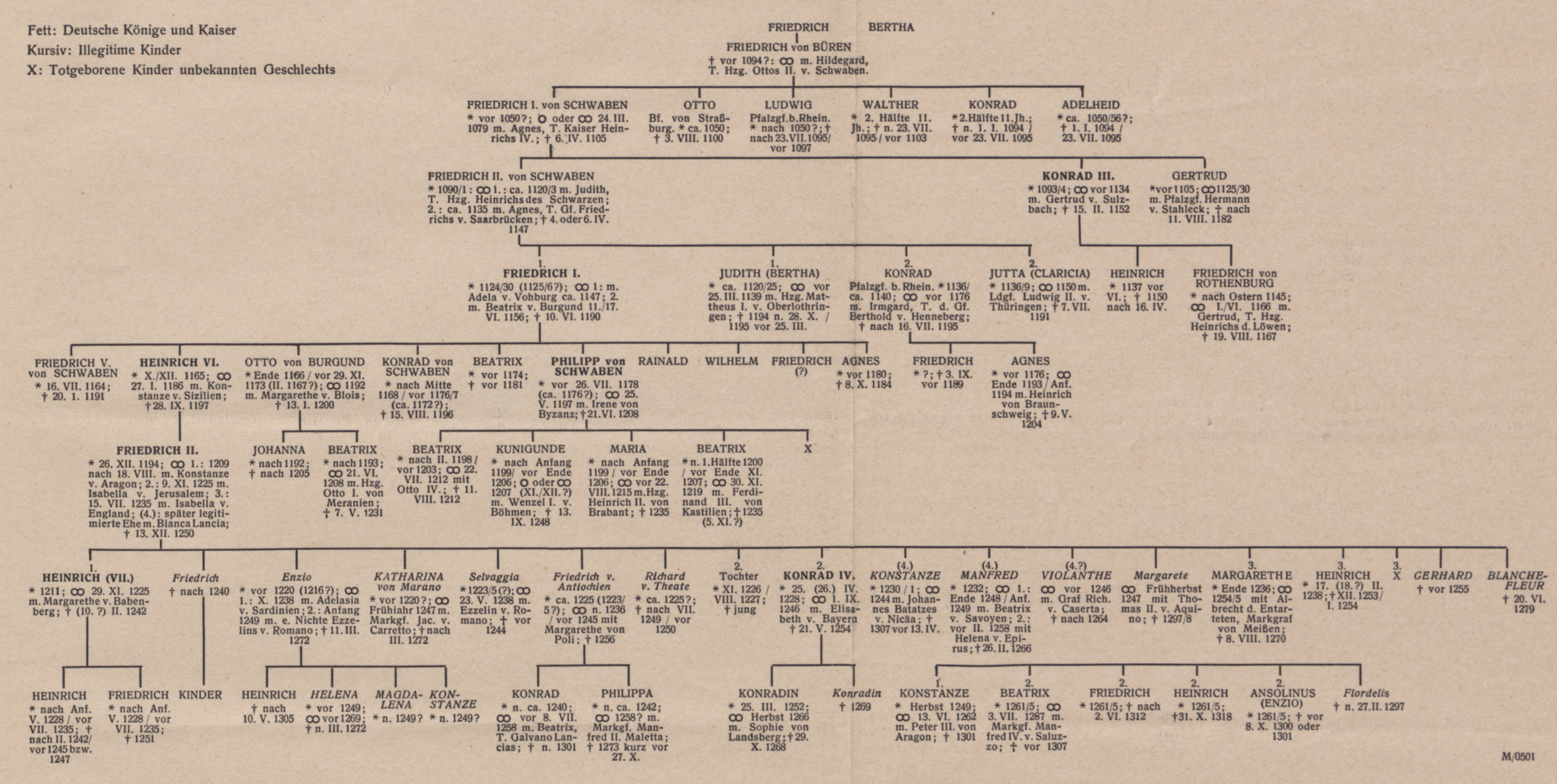
Die Tragik dieses Unterganges der letzten Staufer vollendete sich in Konradin, dem Sohne Konrads IV. und der Elisabeth von Wittelsbach. Wenn er durch seine überdurchschnittliche Körpergröße auch vom Mittelmaß der Staufer abwich, so vereinte er doch im übrigen in sich, was die Männer seines Geschlechtes anderthalb Jahrhunderte hindurch an edelsten Anlagen in sich getragen hatten. Deutsche und Italiener rühmten seine jugendliche Schönheit. In Italien gefiel besonders der hohe Stand seiner Bildung. Auch dieser letzte Staufer hat gedichtet. Nach dem Süden gezogen, um Glanz und Größe seines Hauses wiederherzustellen, bot Konradin am 29. Oktober 1268 sein Haupt dem Henker dar, den der Anjou bestellt hatte.

Nicht mit den Nachkommen der illegitimen Söhne Friedrichs II., sondern mit Konradin, dem letzten legitimen Erben, ist die Geschichte des staufischen Hauses abgeschlossen. Dessen Blut lebte durch die Töchter des Geschlechtes in deutschen und außerdeutschen Geschlechtern fort. Doch ob Peter von Aragon als Gatte der Manfredtochter Konstanze den Kampf um Sizilien aufnahm, ob Alfons X. von Kastilien als Sohn einer Tochter Philipps von Schwaben sich von der Partei staufischer Reichsüberlieferung zum deutschen Könige wählen ließ oder ob der junge Wettiner Friedrich der Freidige als Enkel Kaiser Friedrichs II. sich dem Traum eines staufischen Kaisertums ergab — dem Reich floß aus dem Nachleben staufischen Blutes aus staufischen Müttern kein Heil mehr zu. Die Zeit der Herrlichkeit des Reiches, wie sie das Geschlecht der Staufer verkörpert hatte, war für immer vorbei. So bleibt uns Nachlebenden die letzte hohe Blüte des mittelalterlichen Reiches für immer verbunden mit den Staufern. Sie prägten einen Typ aus, der trotz aller Wandlungen im Laufe zweier Jahrhunderte immer der edelste Ausdruck der ritterlichen Kultur in Deutschland und während eines runden Jahrhunderts staufischer Herrschaft die reinste Form deutschen Königtums und abendländischen Kaisertums wurde.

Erst wer das Schicksal des staufischen Geschlechtes in sich betrachtet, erkennt aber auch, weshalb es seine geschichtliche Aufgabe so vollkommen und folgerichtig bis zum eigenen Untergange erfüllen konnte. Denn die Aufgabe war die Erneuerung und Bewahrung des Reiches gegen die im Investiturstreit mächtig gewordenen Herrschaftsansprüche der Kurie. Der Kampf gegen das Papsttum steigerte sich zu dem grundsätzlichen Ringen der weltlichen und der geistlichen Gewalt um ihr Daseinsrecht. Wenn die Staufer diesen Kampf führten, bis ein höheres Geschick ihnen die Fahne des Reiches aus der Hand nahm, wenn sie in dieser Auseinandersetzung ihre geschichtliche Erfüllung fanden, so wurde das möglich, weil sie in der Treue zum eigenen Wesen wie in der Wandlung dieser Wesenheit zu einer geistigen Vervielfältigung und Bereicherung die Kräfte zur Erfüllung ihres geschichtlichen Auftrages fanden. So führt erst die familiengeschichtliche Betrachtung dieses edelsten deutschen Königsgeschlechtes heran an die Beantwortung der Frage, warum gerade das Haus der Staufer und nicht etwa die Welfen oder ein anderes der großen deutschen Adelsgeschlechter der geschichtlichen Aufgabe der Zeit zu entsprechen vermochte.

[3]) Außer der in Anm. 1 genannten Buches aufgeführten Literatur ist über ihn zu vergleichen M. Ohlig, Studien zum Beamtentum Friedrichs II. in Reichsitalien von 1237—1250 (Diss. Frankfurt 1936), S. 37 f.

STAMMTAFEL DER STAUFER



Leichenpredigten und Trauerreden in der Stadtbibliothek zu Riga

Von Erich Seuberlich, Posen. (Fortsetzung)

Damm, Johann, Hoechstmeritirt-gewesener Hoch-Fuerstl. Curlaendischer Bedienter u. Cammer-Secretarius.
* Koenigsberg 15. VI. 1657.
Die Abzulegende Lebens-Rechnung, hat bei d. Beerdigung des J. D. in einer Trauer-Rede vorstellen wollen Georg Friedrich Radzki, Fuerstl. Curlaendischer Rath u. Advocatus Fisci.
Gdr. Mitau b. seel. Georg Radetzki hinterlassenen Wittwen. F. 8.; 8 S.

Depkin, Liborius.
* Sissegal, Livl. 20. VIII. 1652. † Lemsal 2. XII. 1708. ▭ 13. XII.
Parentalia Viro Quondam maxime Riverendo, Amplissimo atq: Clarissimo L. Depkin, Past. aedis Johanniticae vigilantissimo, Consistorii Rigen. Assessori . . ., & Ministerii Seniori meritissimo . . . voluit debuit Adam Gottfried Hoernick, Eloqu. & Hist. Prof. P.
Gdr. Rigae b. Georg Matthias Noeller. F. 2.; S.

Detenhoff, J. D., Aeltester d. Gr. Gilde.
Bei dem Graben des weil. Herrn J. D. Detenhoff, gesprochen vom Magister Horeb, am. 6. VI. 1796.
Gdr. Riga bei George Friedr. Keil. F. 4.; 4 S.

Dieckhoff, Karl Heinr. Wilh., Generalsuperintendent des Moskowischen Ev.-Luth. Consistorial-Bezirks u. Ritter, P. prim. a. d. St. Petri-Pauls-K. i. Moskau.
Predigt bei der Begraebnißfeier des K. H. W. Dieckhoff, d. 29. VIII. 1862, gehalten von Wilhelm v. Knieriem, Pastor zu St. Peterskapelle.
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. 1862. F. 2.; 14 S.

Diston, Johann David.
Die Großmut des Religionsfreundes in widrigen Schicksalen bei der, den 1. XII. 1754 feierlich begangenen Beerdigung J. D. Diston, des aeltest. Sohnes des teutschen Herrn Diaconi zu Mitau David Diston, in einer Abdankungsrede abgebildet von M. S. (cotus). F. 4.; 16 S.

Dreiling, Theodor, Senator Rigensis meritissimus.
Lacrimae in luctuosissimum exessum Viri. Th. D., 30. Oct. placide in Christo denati ab:
1. Johannes Hoevelius, M. D. & Phys. Prof. (dt.)
2. Johannes Gamperus. (lat.)
3. Trost-Friedt Hegentius, Gorl. Lusatus. (dt.)
4. Michael Schultetus, Gorl. Lus. (lat.)
Gdr. Rigae 1637 Typ. Schroederianis. F. 8.; 8 S.

Dressler, Johann Gottfried, Kaufmann.
Worte zur Ermunterung u. des Trostes zum Andenken eines geprueften Dulders am Tage seiner Bestattung gesprochen in der Kirche zu Preekuln von G. S. Bilterling.
Gdr. Mitau b. J. F. Steffenhagen & Co. 1802. F. 8.; 14 S.

Dyrsen.
Bei Dyrsen's Beerdigung an der Gruft gesprochen von Sonntag.
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. 1804. F. 8.; 8 S.

Dyrsen, Ludwig, Dr. med., Medizinal-Inspector des Livlaendischen Gouvernements, Collegien-Assessor u. Ritter.
Dem Andenken Dr. Dyrsen's, von Dr. K. L. Grave.
Gdr. Riga b. W. F. Haecker. 1836. F. 8.; 24 S.

Dr. Dyrsen.
Ueber Dr. Dyrsens Tod den 6. IV. 1804 von K. G. Sonntag.
Gdr. Riga b. W. F. Haecker. 1804. F. 8.; 15 S.

Eckardt, Friedrich, Collegien-Assessor u. Regierungs-Secretair.
* Berlin 7. X. 1759. † Riga 22. II. 1806.
Bei Eckardt's Leiche. Worte der Freundschaft.
Gdr. Riga 1806 b. Wilh. Ferd. Haecker.
Sonntag: „Am Sarge." Albanus: „An der Gruft." F. 8.; 14 S.

Elverfeld, Karl Gotthard, Propst der Grobinschen Diöcese u. Assessor des Kurlaend. Konsistorii, wie auch P. zu Appricken u. Sallenen.
* 14./25. IX. 1756. † Sonntag. b. 7. IX. 1819.
Feyer des Andenkens von K. G. E.
1. Dr. Karl Joh. Friedr. Elverfeld, P. z. Tuckum, aeltest. So. d. Verstorbenen: „Kurze Lebensbeschreibung des Verstorbenen."
2. Dr. Christian Friedrich von der Launitz, P. z. Grobin, der Kurlaend. Societaet fuer Literatur u. Kunst ordentliches Mitglied: „Standrede vor d. Sarge."
3. Jakob Ludwig Kuehz, P. z. Ugahlen. (lett. Pred.)
4. Johann Wolter, P. z. Zirau. (lett. Predigt.)
Gdr. Mitau b. J. F. Steffenhagen & So. 1820. F. 8.; 64 S.

Elvering, Gabriel, M., O-P. d. Kirchen St. Olai u. Superintend. i. Reval.
* 21. XII. 1625. † 18. VII. 1670. ▭ 27. VII. St. Olai.
Davids Kleinod u. Seelen-Schatz . . . bei d. Leich-Bestattung d. Hrn. G. E., von M. Joachimus Salemann, Z. z. St. Olai.
2. M. Joach. Salemann. (lat.)
3. M. Gottfr. Stecher, ad D. Nicolai P. (lat.)
4. Johannes Cohsen, P. ad Aed. Sp. S. (lat.)
5. Perrus Aulinus, Eccles. ad Aed. D. Michaelis. (lat.)
6. Joh. Henr. Ladovius, Eloq. & Hist. Prof. (lat.)
7. M. Joach. Salemann. (lat.)
8. Stephanus Kniper, Ecclesiar. Jeviens Past. (dt.)
Gdr. Reval b. Adolph Simon, Gymn. Buchdr. 1670. F. 4.; 58 S.

v. Ermes, Barbara Gerdrud. (geb.)
Siehe v. d. Phalen.

v. Essen, Anna Dorothea geb. v. Meyer.
† 11., ▭ 15. XII. 1812. — 53 J. a.
Als Abschieds-Wort; gesprochen am Sarge meiner Schwaegerin A. D. v. E. geb. v. M. (Verf. Ratsherr A. J. Edler v. Essen.)
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. F. 8.; 4 S.

Ewers, Joh. Phil. Gustav, Dr., wirkl. Staatsrat u. Ritter, Professor, mehrjaehr. Rect. d. Dorpat. Univ.
Standrede am Sarge des Dr. J. P. G. E. gehalten von Ernst Sartorius, Doct. u. Professor d. Theol.
Gdr. Dorpat b. J. C. Schuenmann, Univ. Buchdrucker. 1830. F. 4.: 4 S.

Falk, Gustav, weil. Arrendator z. Zarnikau.
Erinnerungsblatt fuer G. F..'s Goenner u. Freunde:
1. G. H. Gemaehlig.
2. C. G. Pfitzer.
3. G. H. Schoenfeld.
4. P. W. Langewitz.
5. F. L. Langewitz.
6. G. S. Langewitz.
7. J. F. Buhse.
8. T. A. Geertz.
9. F. J. J. A. Lobach.
10. A. Truhart.
11. A. Eckardt.
12. C. Dresden.
13. P. G. Rosenberg.
14. J. H. Orth.
15. C. Marnitz.
16. v. Fialkowsky.
17. C. H. Woehrmann.
18. J. F. Koch.
19. J. Hosch.
20. G. J. Roepenack.
21. B. Frey.
22. A. C. Bemoll.
23. S. Kaull.
24. E. Pernitz.
25. J. J. Eck.
26. C. P. Sukoffsky.
27. J. W. Mueller.
28. C. Brandeburg.
G. Falk, * Ogershof i. Livl. 5. VI. 1770. † 1. XI. 1817. ▭ 6. XI.
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. 1818. F. 8.; 16 S.

Fehre, Eduard, weil. Propst d. Rig. Kreises u. P. zu Juergensburg, u. dessen Sohn Hermann.
Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehn . . . b. d. Begraebn.-F. von Ed. F. u. von dessen Sohn H. F. gehalten am 5. II. 1859. i. d. Juergensburgschen Kirche von Robert v. Klot, P. zu Lemburg.
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. F. 8.; 16 S.

Fischer, Benjamin, Dr. med. u. Practicus, Sr. Kgl. Majest i. Schweden Hochbetrauter Garnison- u. Provincial-Physicus.
* Luebeck 3. X. 1653.
† 30. X. 1695, ▭ 17. IV. 1696 zu St. Jacob.
Die Seligkeit der Glaeubigen im Leben u. im Tode b. d. Leichbegaengniß des B. F. vorgestellt von M. Liborio Depkin, P. d. Jesus-K.
Gdr. Riga b. Joh. Georg Wilcken. F. 4 ; 64 S.

Fischer, Christina Elisabeth.
* 5. VI. 1674. † 17. II. 1695. ▭ 8. V. i. d. St. Jacobi=K.
Die Auferstehung der Toten mit ihrem Erstlinge ... bei ... Leichbegaengniß der Ch. E. F. durch eine Leich=Predigt vorgestellt von M. Liborio Depkin, P. d. Jesus=K.
Gdr. Riga b. Joh. Georg Wilcken. F. 4.; 64 S.

v. Fischer, Matthias Wilhelm, der Schwarzen Haeupter Aeltermann u. Kaufmann 1. Gilde i. Riga.
Zu dem Begraebnistage des Herrn M. W. v. F. den 11. II. 1803. geschrieben von Ober=Pastor Sonntag.
Gdr. bei Julius Conrad Daniel Mueller. F. 8.; 15 S.

v. Foelckersamb, Heinrich=Ludolph, Kgl. Maj. in Polen u. Schweden wolbestalter Obrist, ueber ein Regiment zu Fuß, u. Stamm=Herr auf Kalkunen.
* 5. VI. 1624. St. B.
† 1655. im Kosakischen Kriege, unter Ochmatowa i. Ukrain, durch einen toedl. Schuß ins Haupt.
Die 11. Leich=Predigt. Die Tapfere u. Redliche Christ=Ritterschaft bei des Hrn. H. L. v. F. Leichbestattung. F. 4.; 47 S.

v. Boelckersahm, Hedwig Margarethe geb. v. Hirschheyden.
* Dubinski 8. VIII. 1677.
† 18. XI. 1730, ▭ Wenden 21. XII. 1730 i. d. Duhm=K.
∞ 12. III. 1708 Johann v. Boelckersahm, Capitain.
Das vergoennte Seufftzen wurde bei dem Leichbegaengniß der H. M. v. B. geb. v. H. vorgestellet von Paulo Mey, P. der Wendenschen Land= u. Stadt=Gemeinde.
Trauerrede gehalten von Zacharias Schroetern, S. S. Th. Studioso.
Gdr. Riga b. Sam. Lor. Froelich. F. 4.; 32 S.

Forsellius, Andreas, wolmeritierter Past. zu Ober=Pahlen u. Praepositus d. Dorpatischen Distriktes disseits der Embeck.
* Reval 31. XII. 1637.
† 24. I. 1678. ▭ Reval 21. II. 1678 i. d. Haupt=Kirche St. Olai.
∞ 5. XII. 16.. Anna Catharina Brockmann, T. d. † Hrn. Reiner B., erst Graecae Linguae Prof. i. Gymn. z. Reval, dann Past. z. St. Catharinen, wie auch Praepositus i. Wieland.
Sacrum Idyllion, Das Geistliche Hirtenlied, ... in einer Leich=Predigt ... des Hn. A. F. von M. Joachim Saleman, P. z. St. Olai u. Superintendent i. Reval.
Gdr. Reval 1679. bei Christoff Brendeken. F. 4.; 48 S.

Frobrig, Christian Hermann, Propst des Rigasch. Sprengels 2ter Haelfte u. P. d. Gemeinde z. Roop u. Hochrosen.
* Riga 25. XII. 1725. † 21. IV. 1817
Reden, Gebete, Lieder. Todten=Feier des Ch. H. F. von: 1. B..n. 2. Stoll. 3. Klot, P. zu Nietau. 4. Brockhusen. 5. Croon.
Aus Magazin, Jahrg. 1817, H. 4, S. 194—214.
F. 8.; 14 S.

Fuchs, Melchior, der Kgl. Stadt Riga aeltester hochverdienter Buergermeister.
Trostschrift, dem Herrn M. F. bei dem abermaligen hochschmerzlichen Ableiben Seines Liebsten Ehe=Schatzes schuldigst ueberreicht von M. Henning Witten.
Gdr. Riga b. Heinrich Bessemesser 1673. F. 4.; 8 S.

Gasie, Gustav Friedrich, Rigischer Kaufmann 1. Gilde.
* 10. III. 1766. † 15. XII. 1807. ∞ Johanna Grave.
An unsere Schwester Johanna Gasie geb. Grave, in aller Geschwister Namen: Gertrud Hedwig Sonntag geb. Grave, Karl Gottlob Sonntag.
Gdr. Riga 1807. bei Wilhelm Ferdinand Haecker.
F. 8.; 4 S.

Geveke, Margaretha geb. Goessler.
† Goldingen 1702. im Kindbett.
∞ Jacob Geveke, Tit. Herr, Pfandherr auf Irgen.
Die kostbare, nunmehro aber, Leyder verlohrene jedoch in der Seligkeit ... bey d. ... Leichbegaengnisse der Fr. M. Goessler, als dieselbe d. 8. IX. 1702 in d. Goldingschen Kirche abgesetzt wurde in einer Standrede vorgestellet durch dero Beichtvater Johannes Schumann, P. in Schrunden.
Im Anhang Ged. (dt.), verfaßt von ihrem Schwager M. Johann Adolph Hollenhagen.
Gdr. Mitau, b. G. Radetzki, Hochfürstl. Buchdr.
F. 4.; 24 S.

Girgensohn, Christoph Reinhold, Propst d. Wendensch. Sprengels, u. P. z. Pebalg=Neuhof.
* 2. II. 1752. † 15. IV. 1814.
Nachruf an Ch. R. G. im Namen der gesamten Livlaend. Geistlichkeit von deren Sprecher K. G. Sonntag.
Gdr. Riga 1814. bei Wilhelm Ferdinand Haecker. F. 2; 4 S.

Girgensohn, Maria.
Zur Erinnerung an M. G. Nachrufe u. Beerdigungsreden aus dem Jahre 1903.
1. Nekrolog der „Nordlivlaend. Zeitung" vom 29. IX. 1903.
2. Beerdigungsfeier. Bericht der „Nordlivl. Zeitung" vom 2. X. 1903.
3. Einsargungsrede von Propst Julius Girgensohn — Karkus.
4. Rede von Herrn Direktor von Zeddelmann.
5. Nachruf der Lehrerinnen am Sarge, gehalten von Frau von Cossart.
6. Schlußwort, aus einer Gedaechtnisrede von Frl. Emmy Riekhoff.
Gdr. Dorpat 1906' bei J. G. Krueger. F. 2.; 22 S.

Girgensohn, Thomas, O=P. zu St. Jacob i. Riga.
* Wolmar 4. X. 1851. † Riga 8. XII. 1914. ▭ 13. XII. 1914.
Zur Erinnerung an Propst Th. G. Reden bei der Bestattung; gehalten von:
1. Generalsuperint. Th. Gaethgens.
2. Landrat Baron W. Stael v. Holstein.
3. Landrat A. v. Strandmann, Praesident d. Livl. ev.-luth. Consistoriums.
4. P. H. Poelchau, stellvertretender Rig. Stadtpropst, O.=P. z. St. Peter.
5. X. Marnitz, Propst d. Rig. Sprengels.
6. D. K. Girgensohn, Prof. d. Theol.
7. Th. Tallmeister, P. d. estn. Gem. Riga.
8. E. Pawassar, P. z. Wolmar=Weidenhof.
9. P. H. Eisenschmidt, im Auftrage der St. Jacobi-Armenpflege.
10. O. Schabert, P. z. St. Gertrud, Leiter d. Rigaer Stadtdiakonie.
11. E. Bernewitz, O=P. d. lett. St. Joh.=Gem. zu Riga.
12. A. Reinson, Stud. Techn.
13. Herm. v. Freymann — Nurmis.
Nachrufe:
1. B. v. Schrenck, 2. A. Eckardt, P. a. Dom z. Riga.
Gdr. Riga 1915. Verlag W. Mellin & Co. F. 2.; 42 S.

Goeseken, Heinrich, P. z. Goldenbeck, Praepositus d. Wykenschen Kreises, Assessor des Kgl. Consistoriums.
* Hannover 1612. am Oster=Montage.
† Hapsal 24. XI. 1681. ▭ 31. VIII. 1682.
∞ I. 1638. Johanni. Dorothea Siegel, T. d. † Martin S., Kfm. u. Handelsmann i. Reval, Wwe. d. † M. Joh. Weidling, P. d. Dt. Gem. i. Stockholm. — Sie † nach 12jaeh. Ehe.
∞ II. 1650. Magdalena v. Howen, T. d. Hinrich v. H., Erbh. auf Luemmat u. Oster=Sundum, Kgl. Rittmeister. — Sie † 1672.
∞ III. Margareth Judith v. Bergen, T. d. Hans v. Berg, Herr auf Kandel u. Jerometz.
Titel:
Jesus der Betruebtesten Suender suessester Trost in Not u Todt, bei d. Beerdigung des Hn. H. G. vorgetragen von M. Joachim Sellius, P. u. Praepos. Habsal. u. des. Kgl. Consistorii Assessor.
Im Anhang lat. Ged. von Heinricus Goeseken, P. ad. D. Michaelis, u. ein 2tes von Joh. Wolfg. Boeclerus, Past.
Gdr. Reval b. Christoff Brendeken. F. 4.; 52 S.

Goesens, Georg, P. zu Windau u. Praepositus des Goldingschen Kreises.
* Goldingen 11. IX. 1617 st. n.
† Windau 16. X. 1677. ▭ 9. VI. 1678 i. d. Kirche zu Windau.
∞ 1644. Sophia Meyer, Wwe. d. P. zu Windau Balthasar Brack.
Die hilfreiche Gotteshand ist der Glaeubigen Bestand! oder Christliche Leich=Predigt gehalten von Wolfgang Adam Arnoldus, Byrutho=Fran. P. d. dt. u. undt. Gem. zu Pilten i. Curland.
Epigramm von W. A. A.; ueber die Worte des Textes von Henricus Stahl.
Gdr. Riga b. H. Bessemesser. F. 4.; 48 S.

Goessler, Margaretha. (geb.)
Siehe Geveke.

Graeven, Alexander, Superintend. d. Herzogtuemer Curland u. Semgallen, Hochfuerstl. Consistorial, der Mitausch. Teutsch. Gem. O=Past. u. aller Schulen Inspektor.
* im Sallgalschen Pfarrhause 13. VIII. 1679.
† Mitau 26. VIII. 1746.
∞ 25. VIII. 1700 Anna Catharina Reimers, T. d. Bauskeschen Ratsverwandten Clas R.
Denkmal der Ehrerbietung u. Liebe ... errichtet Hrn. A. G. u. deren Angehoerigen des Graevenschen Hauses: Frau Anna Catharina verw. Fr. Superint. Graeven geb. Reimers,

denen Frauen Toechtern, Herrn Schwiegersoehnen, Groß=Kindern &c. ueberreicht von Johann Friedrich Hesselberg, P. zu Appricken.
Gdr. Koenigsberg b. Johann Heinrich Hartung 1747.
F. 4.; 48 S.

Grave, Johanna Sophia geb. Schwartz, verwitw. Frau Raethin.
* 7. I. 1753. † Riga 4. I. 1800.
Unserer Mutter die verwitw. Raethin J. S. G. geb. Sch. Ein Familienblatt von K. G. Sonntag.
Gdr. Riga bei Julius Conrad Daniel Mueller.
F. 8.; 14 S.

Grave, Johanna Sophia geb. Schwartz, verwitw. Frau Raethin.
∞ I. Johann Rudolph Dyrsen.
Trauerrede bei d. Leichbegaengnis der verwitw. Fr. Raethin J. S. G. geb. Sch. am 10. I. 1800. gehalten von Liborius Bergmann, P. b. d. Stadt=Gemeinde.
Gdr. Riga b. Jul. Con. Dan. Mueller. F. 2.; 8 S.

Grave, Karl Ludwig O=P., Dr., Consistorialrath u. Ritter.
* Riga 2. VII. 1784. † Riga 4. I. 1840.
∞ 1810. Maria Henriette v. Lenz.
1. Past. Dr. Poelchau. (Bei d. Einsargung.)
2. D. Wendt, P. a. d. Jesus=K. (Personalien.)
3. Reinhold v. Klot, Gen.=Superint. (Gedaechtnis=Predigt.)
4. D. Wendt. (Grabrede.)
5. Past. Dr. Poelchau. (An d. Gruft.)
6. Past. Berent v. Sunzel. (Nachruf an d. Freund.)
7. Otto A. Wernich. (Worte d. Dankes an s. Lehrer.)
8. P. Diac. v. Jannau. (Schlußworte.)
9. J. M. (Ged.)
10. A. H. (Ged.)
11. K. v. H. (Ged.) datiert: Berlin 24. Jan. 1840.
12. Hugo Mueller. (Ged.)
Gdr. Riga b. Wilhelm Ferd. Haecker 1840. F. 2.; 24 S.

Grave, Ludwig, Rath, Bg. u. Kfm. i. Riga, Aeltester der Großen Gilde.
Rede bei dem Leichbegaengniß des L. G. am 31. VIII. 1796. von Liborius Bergmann, P. bei der Stadtgemeinde.
Gdr. von Jul. Con. Dan. Mueller. F. 4.; 10 S.

Grindel, Hieronymus David, Dr. Collegienrath.
Bei der Bestattung des Dr. Dav.Hier. Grindel am 16. I. 1836. gehalten von Consistorialrath Dr. K. L. Grave, Assessor des Livl. Provinzial=Consistoriums, O=Past. a. d. Krons=Kirche zu Riga.
Gdr. Riga b. W. F. Haecker. F. 8.; 15 S.

Groß, Carl Christoph.
Siehe Naumow.

Grotthus, Levin, Hochfuerstl. Garde Rittmeister.
Gedaechtnisrede auf d. Hrn. L. G. am Tage seiner Beerdigung d. 19. VI. 1756, gehalten von Christoph Friedrich Neander, P. d. Grenzhoefschen u. Kukferschen Gemeine.
Gdr. Mitau b. Christian Liedtke, Hochfuerstl. Hofbuchdr. 1756.
F. 4.; 12 S.

Growe, Maria. (geb.)
Siehe Schlueterin.

Guentzel, Juliana Maria von (geb.)
Siehe Edle von Ramm, Frau Hofraethin.

Hafferberg, Joh. Theodor.
* Mitau 1. IV. 1803.
† Dorpat, Donnerstg. d. 10. VIII. 1844.
▭ Sonntg. d. 13. VIII. 1844.
1. Zur Erinnerung an J. Th. H.
2. Bei d. Beerdigung des ehem. Studirenden zu Dorpat John David Th. Hafferberg, von Past. Boubrig.
F. 8.; 16 S.

Haller, Jakob Pontus, Propst, P. z. Keinis.
Rede bei d. Beerdigung des J. P. H. gesprochen am 1. II. 1817. von Eduard Hoerschelmann, P. z. Puehhalep.
Gdr. Reval 1817. b. J. H. Gressel. F. 8.; 16 S.

Hansen, August, Doktor, Lehrer d. historisch. Wissenschaften a. Gymnasiums u .a. d. Univ. zu Dorpat.
* Doehren (Dorf d. Koenigreichs Hannover) 14./26. I. 1813.
† Dorpat 3. V. 1849.
∞ 1838. d. Tocht. d. emeritirten Direktors d. Dorpater Gymnasiums Staatsrathes Rosenberger.
Zur Erinnerung an A. H.
Gdr. Dorpat 1849. bei H. Laakmann. F. 8.; 18 S.

Harder, Johann Jacob, 1ter P. der Krons=Kirche zu St. Jacob i. Riga, Rector Lycei u. Assessor d. Ksl. Ober=Consistorii.
* Koenigsberg i. Pr. 18. VIII. 1734.
† Riga 4. XII. 1775. ▭ 15. XII. 1775.
∞ ca. 1758. Sophia Eleonora Reinike, aelteste T. d. † Gustav R., Kaemmerier des hies. Ksl. General=Gouvernements.
Predigt, ueber Joh. XIV. zum wolverdienten Gedaechtnis des J. J. H. bei Leichenbegaengnis gehalten von Christian Adolph Ludwig Dingelstaedt, P. zu St. Jacob i. Riga, u. Mitglied d. Hzgl. Dt. Gesellschaft i. Helmstaedt.
Gdr. Mitau b. J. F. Steffenhagen. F. 8.; 24 S.

Harder, Hermann, P. d. Subbatschen u. anderer eingepfarrten Gemeine.
Sanftes Sterb=Kuessen, dem weil. Hern. H. H., der † 8. VIII. 1658. ▭ 23. VIII. 1685. In einer Leichpredigt von Leonhard Moench, P. zu Neddritz im Poln=Liefflaend. Fuerstentum.
Im Anhang:
1. Sonnet v. Leon. Moench,
2. Friedericus Hoenicke, Scholae Subbatensis Rector. (lat.)
Gdr. Mitau b. George Radetzki. F. 4.; 38 S.

Harmsen, William, cand. jur.
Rede gehalten bei d. Beerdigung des W. H. d. 8. XII. 1880. von Prof. F. Hoerschelmann, Univ.=Prediger.
Gdr. Dorpat Verlag von C. Mattiesen. 1880. F. 8.; 8 S.

Hasselblatt.
Siehe Mariaestadii.

Hastfer, Johann, Erbh. auf Sack, Kattentack, Condes u. Wredenhagen, Ihr. Kgl. Maj. z. Schweden wolverdienter Obrister=Wachtmeister, u. Hochverordneter Land=Rath des Herzogtums Ehsten.
* Klemmetbueh (Finnland) 1 Meile von Borgau, 8. VII. 1608.; ~ zu Borgau.
† Reval 16. VIII. 1674.
∞ 1646. Helena Freyherrin Taube, aus Maydel, Wwe. d. † Landraths Bernhard. v. Scharrenberges, Erbh. auf Sack.
Gottes herzliche Liebe, als der Feste unsers Glaubens ... als der weil. Herr J. H. am 21. I. 1675 i. d. Dom=Kirche z. Reval zur Erden bestettigt worden, gehalten von Johann Jacob Pfeiffen, Bischoff in Estland u. zu Reval, Praeses d. Kgl. Consistorii daselbst.
Gdr. Reval. b. sel. Adolph Simons Wittibe 1675.
F. 4.; 76 S.

Haudring, Otto Hermann von, Ihr. Kgl. Mayest. v. Polen Hochverdienter Rittmeister, Erbh. auf Neu=Krahtzen.
∞ Catharina Sibylla v. Dippelskirch.
▭ 26. II. 1722 i. d. Ambothischen Kirche.
1. Erbauliche Lilienbetrachtung, welche beim Leichbegaengnis d. Hrn. O. H. v. H. vorgestellet Michael Rhode, P. Libav. Primarius & Praepositus Districtus Grobinensis.
Gdr. Koenigsberg b. Johann David Zaencker.
2. Das Grab Glaeubiger Kinder Gottes ... Abdankungsrede vorgestellet von Michael Rhode, Praepositus Districtus Grobinensis & P Libav. Primarius.
Gdr. Koenigsberg b. Johann David Zaencker.
F. 2.; 35 S. + 16 S.

Hay, John, eng. Negociant.
* Schottland 11./22. III. 1741.
∞ ... Cramp, T. eines engl. Kaufmanns. Sie † nach 20jaehriger Ehe.
▭ Riga 25. II. 1818.
Bei d. Beerdigung d. Herrn J. H. gesprochen von Friedrich Beise, den 25. II. 1818.
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. F. 8.; 13 S.

Helwig, Elisabeth geb. Hertzberg, Frau Doctorin u. Bischoffin.
* 1648. (i. Mittenwald, Brandenbg. (?), ihr Vater das. Buergermeister).
† Stockholm 31. VIII. 1677.
▭ Stockholm 22. VIII. i. d. Kgl. Haupt= u. Dom=Kirche.
∞ 20. VIII. 1663 Jacob Helwig, damals d. H. Schrift Licentiatio, P. i. d. Churfuerstl. Brandenb. Residentz Berlin, jetzt d. H. Schrift Doctor, u. Kgl. Bischoff ueber das Herzogtum Ehstland u. hier zu Reval.
Trost u. Buß=Predigt, b. d. Leich=Beerdigung der E. H. gb. H. gehalten von Anthonius Heiderich, P. zu Kegel, Praepositus i. West=Harrien, Assessor des Kgl. Ober=Consistorii zu Reval.
Gdr. Reval b. Christo. Brendeken.
2. Klage u. Trost=Sermon ... von Joachim Sellius, P. u. Praepos. z. Hapsal u. Assessor ordin. d. Kgl. Oberconsistorii. (Rede u. Ged.)
Gdr. Reval b. Chr. Brendeken, G. B.
3. Memoriae aeternanti Matronae ...
1. M. Joach. Salemann, Superint. Rev. Cor. (lat.)
2. M. Gottfr. Stecher. (lat.)

3. Joh. Kohsen, P. ad adem Spir. S. (lat.)
4. Matth. Fischer, dt. P. a. Dom z. Reval. (dt.)
5. Petrus Aulinus, ad Michael Past. (lat.)
6. Sam. Feig, Eccl. ad. D. Nicol. (lat.)
Gdr. Reval b. Ch. Brendeken. 1677.
4. Threnodia in obitum acerbis omnium ... a. Joh. Christo. Thidomaro, P. L. C. & Juris practico. (lat.)
2. J. C. T. (Ged. dt.)
3. M. Joh. Uppendorff. (Ged. lat.)
4. M. J. U. (Ged. dt. geschrieb. i. Stockholm.)
Gdr. Reval b. Ch. Brendeken.
5. Hochverdienter Ehrenpreis ... vorgestellet von: S. Colerus, Schol. Pernau Rector. (Ged. lat.); u. Gebhard Salemann (2 Ged. lat. u. dt.)
Gdr. Reval b. Ch. Brendeken. 1677.
6. Cum Nobilissima, Castissima, omniq; ... von Abraham Ruth, Eccl. Sveticae Cathedr. Past. & Consistorii Regii Assess. ordin.
Gdr. Reval b. Brendeken. 1677.
7. B. M. Matronae, Cum gente sua, tum Sexus Virtutibus ... von: Joh. Henr. Ladovius, Eloq. & Hist. Prof. (Ged. lat.); Joh. Horniceus, Poes. i. Gymn. Reval. Prof. (Ged. dt.); Mich. Sigismundi, G. L. P. (Ged. dt.); Michael Guenther, Coll. Gym. (Ged. dt.); Eman. Mertz (Ged. dt.); Joach. Frd. Neugebaur, LL. Stud. (Ged. dt.).
Gdr. Reval b. Brendeken. 1677.
F. 4.; 44 S. + 16 S. + 8 S. + 12 S. + 8 S. + 16 S.

Hennig, Jacob Heinrich.
* Dorpat 5. XII. 1788.
† Riga 16. V. 1808. ▭ 19. V. 1808.
Rede am Begraebnis-Morgen des guten Juenglings J. H. H. gesprochen von August Albanus, P. d. deutschen Stadtgemeinde.
Gdr. von W. F. Haecker. F. 8.; 15 S.

Hertzberg, Elisabeth. (geb.)
Siehe Helwig, Frau Doctorin u. Bischoffin.

Hesse, Friedrich Karl Heinrich, D. Arzt.
D. Friedrich Karl Heinrich Hesse von K. L. Grave.
Gd. Riga bei Wilhelm Ferdinand Haecker. 1812.
F. 8.; 15 S.

Hickstein, Eberhard Johann, Livonus Philos. & Legum Cultor.
Programma ad exequias eximiti virtute et eruditione praestantissimi juvenis E. J. Hichsteinii die 14. XI. 1741. pi defuncti P. P. in Academia ienensi. (lat. Nachruf.)
Gdr. Jenae Literis Hornianis. F. 2.; 4 S

v. Hirschheyden, Hedwig Margarethe. (geb.)
Siehe von Voelckersahm.

Hoerschelmann, Ferdinand, Dr. Theol., Prof. u. Univ.-Prediger.
* 21. XII. 1833 (i. St. Martens, Estland (?), da Vater P. daselbst).
† Dorpat 20. I. 1902.
Zum Gedaechtnis an F. H., Nachrufe u. Reden der Famillie u. Gemeinde.
1. V. Wittrock (Zum Eingang); 2. Alex. v. Oettingen, Dr. Theol., Prof. d. Theol. Facultaet. (Ansprache zur Einsargung.); 3. Paul Willigerode, P. v. d. St. Marien-K. (Geleitwort bei der Ueberfuehrung aus d. Hause i. d. Kirche); 4. Vict. Wittrock, O-P. v. d. St. Joh.-K. (Leichenrede);
5. Ansprache u. Worte gesprochen am Beerdigungstage von: 1. W. L. Bergmann, Prof. Mag.; 2. Dr. A. Engelmann, Prof. emer.; 3. O-P. Th. Gaetgens, stellvertretend. Livl. General-Superintend. u. Rigasch. Stadtpropst; 4. O-P. L. Hoerschelmann, Estl. Gener.-Superintend.; 5. Paul Willigerode, P. v. St. Marien; 6. Prof. M. J. Kersten, Decan d. Theol. Facult.; 7. A. Seeberg, Prof. Dr. Theol.; 9. Dozent M. A. Berendts; 10. W. Schwartz, P. Diac. a. d. St. Joh.-K.; 11. Dr. R. Bidder, P. z. Lais; 12. E. Mickwitz, P. z. Pillistfer; 13. J. Hasselblatt, P. z. Pernau St. Elisabeth; 14. W. Hansen, P. z. Ringen; 15. P. Walter, P. z. Kodaffer; 16. A. Laas, P. z. Kawelecht; 17. Past. F. Sintenis; 18. E. Jaesche, P. adj. z. Kerro; 19. P. adj. a. St. Marien Martensen; 20. L. Greinert P. z. Ecks; 21. G. Punga, P. z. Talkhof; 22. P. emer. Dr. Krause; 23. Prof. Dr. K. Dehio, i. Namen d. Gesellsch. z. Bekaempfung d. Lepra; 24. Stud. E. Bauer, als Senior d. „Estonia“; 25. Stud. B. Erdmann, als Praeses des Chargirten-Convents; 26. Stud. Theol. H. Feyerabend, i. Namen d. Theol. Vereins.
Gdr. Dorpat b. J. G. Krueger. 1902. F. 8.; 62 S.

Hoffmann, Detlov George, Rats- u. Waisenherr.
* 15. VIII. 1750. † Riga 30. X. 1806.
Reden bei d. Einsargung u. Begraebnisfeier des D. G. H. am 3. u. 4. XI. 1806. von August Albanus u. Franz Hackel, P. d. dt. Stadtgemeinde z. Riga.
Gdr. Riga b. J. C. D. Mueller, Kronsbuchdrucker.
F. 4.; 26 S.

Hollander, Christel. (geb.)
Siehe v. Boetticher, Frau Ratsherr.

Hollander, Albert Wold., Dr., Director d. Erziehungsanstalt i. Birkenruh bei Wenden.
* Riga ca. 1795 („vor bald 72 Jahr.“).
† Wenden 6. III. 1868. ▭ Wenden 13. III. 1868.
Beerdigungsrede dem ... Dr. A. W. H. ... gehalten von J. E. Holst, P. zu Wenden.
Gdr. Riga b. Edm. Goetschel, Buchhandlung. 1868.
F. 8.; 8 S.

Holtei, Julie geb. Holzbecher.
* Berlin 29. VII. 1809. † Riga 29. XII. 1838.
∞ Carl von Holtei, Schriftsteller.
Zur Erinnerung an J. v. Holtei geb. Holzbecher von Consistorialrat Dr. K. L. Grave, O-P. a. d. Krons-Kirche.
Gdr. Riga bei Wilhelm Ferdinand Haecker. F. 8.; 23 S.

Holzbecher, Julie. (geb.)
Siehe Holtei.

Hoppe, Christian, M., P. a. St. Olai-Kirche in Reval.
* Lewnberg, Schlesien, 11. VII. 1633.
† Reval 10. IV. 1689. ▭ 17. IV. 1689.
∞ 1665. Susanna Kraetschmar, T. d. Martini K., weil. P. z. Begendorf i. Schlesien.
Christliche Traur- u. Trost-Gedanken gefasset aus dem ... b. d. ... Leichbegaengniß des M. C. H. von M. Joach. Salemann, P. z. St. Olai u. Superint. i. Reval.
Im Anhang: Ueberschrift meines Liebsten u. nechsten Blutsfreundes. von D. Val. Alberti, „... der liebsten Schwester Sohn ...“
Gdr. Reval b. Ch. Brendeken. F. 4.; 60 S.

Horn, Gustaf-Karl u. Horn, Eberhard Grafen zu Bioerneburg, Freiherren z. Marienburg, Herren z. Malla, Heringe, Erswela, Wyk u. Ezzboo &c.
Gustaf-Carl: * Stockholm 28. X. 1650. † Riga 3. VII. 1654.
Eberhard: * Reval 24. V. 1652. † Riga 7. VII. 1654.
Geistl. Kuehl- u. Kraft-Blaetter auf d. verwundete Vater- u. Mutter-Herz ... bei ... Leichbestattung d. Herren G. C. H. u E. H. gehalten i. d. Dom-K. z. Riga von M. Johann Dollmann, O-P. u. d. H. Schrift i. Gymn. Rigens. Professor.
Gdr. b. Gerhard Schroedern 1655.
Trosthaus Zur wuerdigster Ehren Gedaechtnueß ueber den unverhofften Abscheid des Herrn G. C. H. u. E. H.., Gebrueder, aufgerichtet von M. Johann Hartmann, Mitarbeiter am Wort Gottes in Riga.
Gdr. Riga b. Gerhard Schroeder. F. 4.; 32 S.

v. d. Howen, Anna Dorothea. (geb.)
Siehe Nolde.

Huebner, geb.
Siehe Blumenthal, Frau Doctorin.

Huhn, Christian, Superintendent.
* Groß-Salwen 14. I. 1716. † Mitau 13. XII. 1784.
∞ 1. X. 1752. Sophia Elisabeth Stavenhagen, T. d. Grobinsch. Praepos. Stavenhagen. Sie † 23. IX. 1784.
Der Weise am Grabe seiner Freunde. Ein Wort d. Aufmunterung am Sarge d. Hrn. Ch. H. d. 21. XII. 1784. gesprochen von J. N. Tiling, P. d. ref. Gem. z. Mitau u. Libau u. Prof. am Hochfuerstl. Petrinum.
Gdr. Mitau b. J. F. Steffenhagen, Hochfuerstl. Hofbuchdr.
F. 8.; 32 S.

v. Jankiewitz, Anna Sophia gb. v. Dreiling, Ober-Sekretairin.
* 2. XI. 1761. † Riga 22. I. 1789. ▭ 28. I. 1789.
Trauerrede b. d. Leichenbegaengnis der Frau Obersecretairin A. S. v. J. gb. v. D. ... von D. Gottlieb Schlegel, P. d. Stadtgemeinde.
Gdr. Riga b. Julius Mueller. F. 4.; 8 S.

Jasykow, Alexander Petrowitsch.
Siehe Naumow.

Keverstein, Maria Dorothea. (geb.)
Siehe Dahlwitz.

v. Keyserlingk, Carl Levin, Erbh. der Alt-Satickschen Gueter u. Patron d. Muischazeemschen Kirche.
Trauerrede bei dem ... fruehzeitigen Hintritt des Hrn. C. L. v. K., da derselbe, nach dem er sein Leben kaum auf 25 Jahre u. einige Monate gebracht, als der letzte u. einzige Sohn der ... Fr. Benigna Gottlieb verw. v. Keyserlingk gb. v. Fircks, Erbfr. d. Alt-Satickschen Gueter u. Patronin d. Mueschas-

zeemschen Kirche, d. 7. II. 1769. gehalten von George Wilhelm Reimer, P. zu Muischazeem.
Gdr. Mitau b. des Hochfuerstl. Hofbuchdr. Liedtkens Wwe.
F. 4.; 15 S.

Klebeck, Margaretha Gerdruta (gb.)
Siehe Boddenbrock.

Kleberg, Alexander, Stud. med. Liv.
* 24. II. 1818. † Dorpat 20. VII. 1842. ▭ 27. VII. 1842.
Reden, gehalten ... b. d. Bestattung A. Kleberg's von Dr. Carl Christ. Ulmann, Prof. d. pract. Theologie in Dorpat.
Gdr. Dorpat b. Heinrich Laakmann. 1842. F. 8.; 16 S.

Kleissen, Hans, der Königl. Stadt Riga wolmerit. Ober-Ampts-Herr.
* Riga 11. VI. 1638, † Riga 29. VII. 1724.
∞ 8. VI. 1668. Elisabeth v. Schultzen, Wwe. d. † Hans Kucherlag. Sie † 1715.
Den letzten Liebesdienst ... Herrn H. K. zu erweisen ersuchet Adam Gottfried Hoernick, Prof. & Rect.
Gdr. Riga b. Sam. Lor. Froelich. 1724. F. 2.; 6 S.

v. Kleist, Georg Christoph, Erbherr der Legen- u. Asenschen, im gleichen der Meschnekschen u. Karlshoefschen Gueter in Kurland.
* 13./24. XII. 1729. † Mitau 9./21. X. 1800.
∞ Dorothea Emerenzia v. Manteufel gen. Szoege, aus d. Platonenschen Hause. Sie † vor ihm.
Ueber ewige Fortdauer des Menschen Rede ... b. Leichenbegaengniß des Hrn. G. Ch. v. K. von Wilhelm Julius Slevogt, Kanzeleirat.
Gdr. Mitau b. J. F. Staffenhagen u. Sohn. 1814.
F. 4.; 12 S.

Kniper, Johann, P. d. Gemeine z. St. Peter in Jerwen, desselben Districts Praepositus, Assessor d. Kgl. Consistorii auff d. Thum zu Reval.
* Reval 1./6. XII. 1614.
† Reval 18. III. 1673. ▭ 26. III. 1673 i. d. St. Olai-K.
∞ 19. IX. 1642. Gerdrut Koch, T. d. † Johann K., Buerger u. Aeltster d. Großen Gilde in Reval.
Frommer Knechte Christi Gnaden-Lohn u. Ehren-Kron ... b. christl. Leich-Begaengniß d. J. K. von M. Joachimo Salemann, P. z. St. Olai u. Superint. i. Reval.
Gdr. Reval b. Adolph Simon. F. 4.; 48 S.

Koch, Johann Heinrich.
* 25. III. 1781. † Riga 23. I. 1840.
Zum Andenken an Unseren J. H. K. von Martin Berkholtz, P. an der Gertrud-Kirche.
Gdr. Riga bei Wilhelm Ferdinand Haecker. 1840.
F. 8.; 14 S.

Koch, Petrus, P. a. d. Kirche zum Heil. Geist in Reval.
* Reval 8. VI. 1620.
† Reval Sonntg. Quasimodogeniti 1669.
▭ 28. IV. 1669 i. d. St. Olai-K.
∞ 27. I. 1651. Elisabeth Salemann, T. d. Georgii S., P. d. H. Geist-Kirche.
Bittere Traenen, mit welchen den weil. Hrn. P. K. begleiten wollen Johannes Kohsen, P. zum H. Geist.
Gdr. Reval b. Adolph Simon. F. 4.; 32 S.

v. Koehler, Johann Ernst, Collegien-Assessor u. Ritter.
* Riga 6. VII. 1754. † Riga 27. I. 1825.
∞ 1786. Maria Rathgen.
Todes-Feier des J. E. v. K. am 2. II. 1825.
1. Sonntag, Gen.-Superint. (Sargschrift.)
2. O-P. Grave. (Gedaechtnisrede.)
3. Praetorius, Gouvernements-Secretar. (Schlußwort.)
4. A. Cammerer, i. Namen d. Euphonie. (Elegie.)
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. F. 8.; 23 S.

v. Korff, Catharina, (geb.)
Siehe von Sacken.

v. Korff, Karl Niklas, Geheimrat u. Landesbevollmaechtigter, Erbh. der Preekulnschen Gueter.
* auf seinem Stammgut Preekuln. † Mitau 1814.
Rede vor d. Sarge d. K. N. v. K. am 20. II. 1814. gehalten von Dr. George Siegmund Bilterling, oeffentlicher Lehrer d. Religions- u. philosophischen Wissenschaften am Gymnasium illustre zu Mitau, Mitglieder d. Kgl. deutschen Gesellschaft zu Koenigsberg.
Gdr. Mitau b. J. F. Steffenhagen & Sohn. 1814.
F. 8.; 22 S.

v. Korff, Nicolaus, Friedrich, I. Russ. Ksl. Maj. General en Chef, Generaldirector d. Policeywesens, Senateur, wirkl. Kammerherr, Vice-Obrist von Sr. Ksl. Hoheit, des Großfuersten, Leib-Kuerassier-Regiment, Ritter d. Hohen Ksl. Russischen, des Kgl. Poln. weißen Adler-, Kgl. preuß. Schwarzen Adler- wie auch des Herzogl. Schleswig-Holsteinischen St. Annen-Ordens.
* Curland 7./18. V. 1710.
† Petersburg 24. IV. 1766. ▭ 28. IV. 1766.
∞ I. 23 J. alt. Carolina verw. Bodisco. Sie † nach kurzer Zeit.
∞ II. 1740. Graefin Cathar. Skawronsky. Seine 2. Gattin † 1757.
Leichenrede b. d. Beerdegung Sr. Excell. des Hrn. N. F. v. K., gehalten d. 28. IV. 1766. i. d. ev. luth. St. Petri-Kirche zu St. Petersburg von Joachim Christian Groot, P. bei d. ev. luth. Gem. auf Wassiley-Ostrow [1]).
Gdr. St. Petersburg b. d. Ksl. Akademie d. Wissenschaften.
F. 4.; 36 S.

Korff, Sigismund Friedrich, Starost zu Rosieten in Weißreußen, Erbherr der Gueter Nerfft, Schoenberg. Brucken &c., Ritter des St. Annen-Ordens.
Opfer innigster Liebe u. Verehrung Sr. Excell. S. F. K. von Dr. Ernst Friedrich Ockel, Superintend. d. Herzogtuemer Kurland u. Semgallen.
Gdr. Mitau b. J. F. Steffenhagen. F. 4.; 18 S.

v. Korff, Soph. Elisab. geb. von Budberg.
* Daudsewas 24. VI. 1741. † 15./27. IV. 1802.
∞ Ernst Niklas v. Korff, Kgl. poln. Kammerherr u. Erbh. d. Kreuzburgschen, Salwschen, Daudsewaschen u. mehrer Gueter. Er † 1787. — 55 J. alt nach 23jaehr. Ehe.
Rede gehalten vor d. Sarge d. weil. Fr. S. E. v. K. geb. v. B. Am 21. IV. 1802. von George Siegmund Bilterling, Doct. der Philos., P. z. Preekuln u. Assieten, ordentl. Mitglied d. Kgl. deutschen Gesellschaft z. Koenigsberg.
Gewidmet: Dem Hrn. Karl v. Hahn, Russ. Ksl. Rittmeister, Erbh. auf Mescheneken, u. Herr auf Maten, u. Seiner Gemahlin Laura v. Hahn geb. v. Korff, T. d. Verstorbenen.
Gdr. Mitau b. J. F. Steffenhagen u. Sohn.

Koschkull, Ernst, Sr. Kgl. Mayst. i. Polen Hochverordneter u. wirkl. Praesident d. Piltenschen Land- u. Konsistorial-Gerichte, Erbh. d. Gueter Absern, Tergeln u. Garsden.
Die unstraefliche Neigung zum langen Leben ... b. d. Beerdigung Sr. Excell. d. Hrn. E. K. i. d. Piltenschen Kirche d. 21. i. Herbstmonate 1750. ... von Jacob Friedrich Rhanaeus, P. z. Landsen u. Hasau in Kurland.
Gdr. Koenigsberg b. Joh. Heinr. Hartung. F. 4.; 16 S.

Krause, Susanna Maria Elisabeth. (geb.)
Siehe Paul.

Kroeger, Charlotte Gertrud, verw. Ratsherrin gb. v. d. Hardt.
Siehe Naumow.

v. Krueger, Gerdrutha gb. Barber, Cammerraethin.
* Bauske 22. V. 1725. † Riga 20. VIII. 1778. ▭ 28.
∞ 16. IV. 1751. Cammer-Rath Eberhard v. Krueger. Er † 1768.
Trauerrede b. d. Leichbegaengnis d. weil. Frau G. v. K. gb. Barber i. d. Domkirche d. 28. VIII. abgelegt von Martin Andreas von Reusner, P. a. Thum u. des Stadts Consistorii Assessor.
Gdr. Riga b. George Friedrich Keil, priv. Buchdr. 1778.
F. 4.; 8 S.

Kruse, Alfred stud med.
Rede gehalten b. d. Beerdigung des A. Kruse am 6. II. 1881. von Prof. F. Hoerschelmann, Univ.-Prediger.
Gdr. Dorpat bei C. Mattiesen. 1881. F. 8.; 12 S.

Lenz, Christ. Heinr. Friedrich.
* Tarwast 18. VI. 1770.
† Dorpat 5. VIII. 1817. ▭ 10. VIII.
∞ 8. VIII. 1801. ...
Andenken an Ch. H. L. ... Rede b. d. Beerdegung d. Hrn. Obersekretairs C. H. F. L. gehalten am 10. VIII. 1817. von Ludwig Wilh. Moritz, Consist-Ass. u. P. zu Dorpat.
Rede gehalten a. Sarge meines Freundes weil. Hrn. Magistrats-Obersekretairs C. H. F. L. i. Dorpat ... von August Schumann.
Gdr. Dorpat b. J. C. Schuemann. 1817. F. 8.; 20 S.

Lenz, Johann Christian.
* 28. VIII. 1752. † Riga 20. III. 1831.
∞ (1774) „mit d. 22. Lebensjahre".
Ein Familienblatt von K. L. Grave.
Gdr. Riga b. Wilh. Ferd. Haecker. F. 8.; 15 S.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Im Anhang: Standrede a. Sarge gehalten von Johann Gottfried v. Boden gen. Bodinus, der Weltweisheit Doctor.

Kleine Mitteilungen.

Zwillinge im Ölsnitzer Steinmüller-Geschlecht. — Dieses seit 1450 in Ölsnitz im Vogtlande auf der Steinmühle nachweisbare Geschlecht ist als eine sächsische Gelehrten-Familie zu bezeichnen. Schon ab 1533 ist der älteste Student nachweisbar. Das von mir bis zur Jetztzeit verfolgte Geschlecht weist von 1743 bis 1836 in 4 Generationen 6mal Zwillinge auf. Da das Zwillingsvorkommen nicht nur in der Stammfolge, sondern auch in der Breite liegt, einmal auch 2 Generationen übersprungen werden und dann die Zwillinge bzw. Erbträger aus der I. und II. Ehe stammen, muß der Erbträger von der männlichen Seite kommen und der Ursprung in der 1674 geschlossenen Ehe liegen. Denn vorher und nachher und seitwärts sind niemals Zwillinge zu verzeichnen. Erbbiologisch wäre noch zu bemerken, daß auf Grund von zwei Bildnissen nachweisbar ist, daß der sogenannte Adamsapfel sich bis in die Gegenwart vererbt hat. Von dem letzten Zwillingspaar ist noch erwähnenswert, das diese mit ihrer Mutter im ersten Lebensjahr hinfielen und innerhalb von 4 Tagen jedes der Kinder den rechten Oberarm brach.

I. Generation:

1. Zacharia Steinmüller, Lohrotgerbermstr. in Ölsnitz, * 30. 1. 1650 in Ölsnitz, † 5. 5. 1724 in Ölsnitz; ∞ 26. 4. 1674 in Ölsnitz mit Anna Margarete Frank (6 Kinder), * 26. 10. 1653 in Ölsnitz, † 5. 4. 1729 in Ölsnitz.

II. Generation.

2. 4. Kind von Nr. 1., Joh. Caspar St., Gerbermeister in Ölsnitz, * 27. 10. 1685 in Ölsnitz, † 11. 1. 1763 in Ölsnitz; ∞ 3. 8. 1707 in Ölsnitz mit Sus. Dor. Zöpfel (I. Ehe 6 Kinder), * . . ., ▭ 8. 9. 1719 in Ölsnitz, 36 Jahr; ∞ 14. 1. 1723 in Ölsnitz mit Maria Rosina Schuster (II. Ehe 7 Kinder), * . . ., ▭ 8. 7. 1750 in Ölsnitz, 53 Jahr 6 M. 3 Tg.
3. 6. Kind von Nr. 1., Johann Georg St., Pastor in Oßmannstedt, * 5. 4. 1690 in Ölsnitz, † 19. 10. 1753 in Oßmannstedt; ∞ mit Katharine Sophie Bach (5 Kinder), * . . ., † 6. 3. 1796 in Rastenberg.

III. Generation.

4. 1. Kind I. Ehe von Nr. 2., Joh. David St., Sup. in Ölsnitz, * 22. 8. 1708 in Ölsnitz; ∞ 11. 10. 1730 in Ölsnitz mit Erd. Soph. Meyer, * . . .
   Das Ehepaar hatte 7 Kinder, davon das 2. und 3. Kind Zwillinge:
   a) Christian Gottlieb, * 17. 9. 1743 in Ölsnitz,
   b) Gottfried David, * 17. 9. 1743 in Ölsnitz.
5. 3. Kind I. Ehe von Nr. 2., Joh. Gottfried St., Lohgerbermstr. in Ölsnitz, * 16. 3. 1713 in Ölsnitz, † 11. 1. 1787 in Ölsnitz: ∞ 9. 11. 1734 in Ölsnitz mit Joh. Justina Otto, * . . .
   Das Ehepaar hatte 8 Kinder, davon das 2. und 3. Kind und das 4. und 5. Kind Zwillinge:
   a) Johann Gottfried, * 6. 10. 1743 in Ölsnitz,
   b) Johann Gottlieb, * 6. 10. 1743 in Ölsnitz,
   c) Zacharias Traugott, * 20. 2. 1747 in Ölsnitz,
   d) Joh. Chr. Friedrich, * 20. 2. 1747.
6. 7. Kind II. Ehe von Nr. 2., Joh. Christ. Friedrich St.. Sup. in Ölsnitz, * 14. 12. 1723 in Ölsnitz, † 8. 1. 1814 in Ölsnitz; ∞ mit Joh. Sophie Hübschmann, * . . .
   Das Ehepaar hatte 13 Kinder, davon das 7. und 8. Kind Zwillinge:
   a) Joh. Gottlob, *. 12. 7. 1759.
   b) Christian Gottfried, * 12. 7. 1759.
7. 5. Kind von Nr. 3., David Heinrich Gotthilf St., * 24. 6. 1728 in Lehnstedt, † 11. 5. 1769 in Rastenberg; ∞ mit . . ., * . . .
   Das Ehepaar hatte 3 Kinder, davon das 1. und 2. Kind Zwillinge:
   a) Maria Wilhelmine Christiana, * 26. 11. 1764 in Rastenberg,
   b) Johanna Ehrenmutha Sophia, * 26. 11. 1764 in Rastenberg.
8. 4. Kind von Nr. 3., Johann Gottlieb St., * 25. 11. 1723 in Hammerstedt, † 27. 9. 1775 in Altstedt; ∞ II. Ehe 20. 11. 1758 in Landgraferode mit Sophie Caroline Richter, * . . ., † 11. 4. 1767.
   Das Ehepaar hatte 5 Kinder, davon das 3. Kind Zwillingserbträger.

IV. Generation.

9. 3. Kind von Nr. 8., Johann Gotthilf St., * 15. 7. 1764, Landgraferode, † 12. 5. 1817 in Quedlinburg; ∞ 5. 9. 1796 in Quedlinburg mit Johanne Margarete Reuthe, * 28. 10. 1760 in Quedlinburg, † 10. 1. 1830 in Quedlinburg.
   Das Ehepaar hatte 4 Kinder, davon das 1. Kind Zwillingserbträger.

V. Generation.

10. 1. Kind von Nr. 9., Friedrich Gustav St., * 14. 2. 1799 in Quedlinburg, † 2. 6. 1856 in Dessau; ∞ 23. 10. 1834 in Dessau mit Henriette Wiegand, * . . ., † 1. 7. 1873 in Dessau.
    Das Ehepaar hatte 3 Kinder, davon das 1. und 2. Kind Zwillinge:
    a) Wilhelm Steinmüller, Buchhändler, * 29. 3. 1836 in Dessau,
    b) K. E. Gustav Steinmüller, Pfarrer, * 29. 3. 1836 in Dessau, † 25. 8. 1896 in Alsleben a. d. Saale.

Bernburg, Admiral-Scheer-Str. 36a.

Curt Steinmüller.

Gärtner aus Weißenburg bei Wilttburg. — In K. E. v. Marchtalers „Landfremde und Soldaten in den evang. Kirchenbüchern von Kirchentellinsfurt (Wttg.)"— in Heft 7/8 der Fg. Bll. von 1943 — findet sich als Taufvater am 17. 10bris 1651 aufgeführt: „Achatius Müller, Gärtner, von Weißenburg bei Wilttburg." Da es sich um den Stammvater der Calwer Familie Gärtner und von deren berühmten beiden Vertretern Joseph und Karl Friedrich Gärtner, Vater und Sohn, beide Botaniker und Ärzte handelt — vgl. Schwäbische Lebensbilder, 3. Bd., 1942, S. 183 ff. —, sei eine Berichtigung und Ergänzung gestattet.

Im Kirchentellinsfurter Taufbuch sind die Eltern eingetragen als: „Müller Achatius Gärtner von Weißenburg bei Willtburg, Anna Maria von Derendingen." „Müller" ist rot unterstrichen, und so wurde aus der Berufsbezeichnung der Familienname und umgekehrt. Andere Einträge im Taufbuch erhärten dies; 1655 und 1657 heißt ein Taufvater „Müller Michel Bißwurm" oder 1665 „Schulmeister Michel Ebinger".

Es handelt sich hier also um den Müller Achatius Gärtner, der nach dem Tübinger Ehebuch als Jerg Gärtners nachgelassener Sohn von Weißenburg 1659 Dom. post. nativ. (29. 12.) mit Anna Maria Rentzlin, Jerg Rentzlins nachgelassener Tochter zu Derendingen aufgeboten wurde. Laut Tübinger Gerichtsprotokoll vom 28. 5. 1664 war er von „Kehel des Stiftambts vösting Wültzburg gebürtig." Die starke Festung Wülzburg — 1589 von Markgraf Georg Friedrich erbaut — liegt 2 km östlich beherrschend über Weißenburg am Sand und ganz nahe dabei nordöstlich etwas unterhalb das kleine Dorf Kehls zur Landgemeinde des evang. Pfarrdorfs Oberhochstatt gehörig.

Im Gerichtsprotokoll vom 14. 1. 1654 heißt es: „Achatius Gärttner von Weißenburg am Sandt anietzo zu Derendingen sich vfhaltendt wird auf sein Anhalten zu einem Müller auf die vaccanda Haagmihlin angenommen." Und am 28. 5. 1664 wird ihm und seiner zweiten Frau Anna Maria (geb. Baumeister) von Leonberg — die Ahnfrau der Calwer Gärtner, ∞ Tübingen 6. 11. 1660 — das Bürgerrecht zugesagt. Der Geburtsbrief, den er hierbei vorgelegt hat, ist nicht mehr vorhanden. Auch im Kirchenbuch Oberhofstatt ist nichts zu ermitteln. Es beginnt zwar 1573, hat aber eine Lücke von 1600—1648. Da Achatius Gärtner in Tübingen 1. 5. 1679 66 Jahre alt stirbt, würde seine Geburt um 1613 in diese Lücke fallen.

In der Leichenrede auf den Calwer Stadt- und Landapotheker Achatius Gärtner († Calw 3. 4. 1728) heißt es „von seinen Vor-Eltern kann man dießorts nichts eigentliches melden, als daß solche durch den leydig dreyßig Jährigen Krieg, von ihrer Wohnung und officiis zu Weißenburg am Sandt, der Religion halber weg und in das exilium vertrieben wurden." Bei diesen Voreltern handelt es sich also um Jörg Gärtner. Zieht man die örtlichen Umstände in Betracht, die nahe Nachbarschaft zwischen Kehl und der Festung Wülzburg, so liegt es nahe, bei den genannten officiis an irgendwelche Dienste des Jörg Gärtner auf der Festung, jedenfalls an irgendeine Beziehung dorthin zu denken, während die Familie im nahen Dorfe Kehl gewohnt hätte. Dafür kann auch sprechen, daß Achatius Gärtner 1650 im Kirchentellinsfurter Taufbuch heißt „Von Weißenburg bei Wilttburg", was leicht aus Wülzburg bei Weißenburg entstanden sein kann.

Zieht man ferner in Betracht, daß Tilly 1631 die Übergabe der Festung erzwang und diese bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges in der Hand der Kaiserlichen blieb, so erscheint es wahrscheinlich, daß die Familie 1631 ihren Wohnsitz in Kehl hat verlassen müssen. Seit wann sie hier saß, ist nicht bekannt. Daß sie alteingesessen war, ist unwahrscheinlich; denn im Kirchenbuch von Oberhofstatt fehlt in den erhaltenen Jahren 1573—1600 jede Spur einer hier oder in Kehl ansässigen Familie Gärtner.

Vielleicht bringt der Zufall etwas an den Tag, das Aufschluß gäbe über die Herkunft des Jörg Gärtner oder seine Schicksale nach 1631. Für gütige Mitteilung wäre ich dankbar.

(14) Dußlingen bei Tübingen. Ludwig von Schmoller.

Exotische Einwohner Wiens vor 250—120 Jahren. — Die Großstädte gaben seit Jahrhunderten den Boden, auf dem sich die meisten Blutmischungen der Bevölkerung vollzogen und gerade Wien war durch seine Grenzlage gegen den Orient und ebenso als Aufenthaltsstadt der Zentralbehörden des alten Reiches prädestiniert für derartige Vorgänge. Wenn auch die mit der Taufe stattgefundene Aufnahme Fremdrassiger in die christliche Gemeinschaft noch nicht auf jeden Fall die Zeugung von Nachkommenschaft bedingte, ist die Sammlung diesbezüglichen Materials dennoch eine dankbare Aufgabe für den Sippenforscher.

Franz Josef Anton Meckmet, ein geborener Türk, war 1696—1699 Lehrjunge des Tischlermeisters Arnold Weber (Innungsbuch 1675—1740).

Franz Stefan Antoni, ein getaufter Türk und Reitknecht, gebürtig von griechisch Weißenburg; ∞ 23. 4. 1702 Elisabeth Locher, * Landsperg in Bayern, T. d. Georg L. u. d. † Anna (Pfarre St. Ulrich).

~ 13. 9. 1751 sechs Zigeuner-Kinder: Johannes Schönn, 6 J.; Johannes Georgius Schönn, 2 J.; Elisabeth Schönnin, 10 Wochen; Maria Brandtin, 10 J.; Regina Hartlin, 6 J. (Pfarre Bürgerspital).

~ 29. 6. 1773 Alli Popakar, ein Mohr, 17 Jahre alt, gebürtig aus der Stadt Bambara zwischen den Krenzen von Africa und America; Pate: Dominicus Graf v. Kaunitz; des Getauften Namen sind anjezo Dominicus Popakar (Pfarre St. Stefan).

† 2. 3 1805 Jakob Salomon, ein getaufter Türk, ledig, von Cipro in der Türkei gebürtig, 34 J. (Totenprotokolle).

~ 16. 10. 1821 im Hofburggarten, Carolina Barbara, Vater: angeblich, Manelisino, Botocuden-Inder in Brasilien; Mutter: Francisca Kruka, Botocuden-Indierin aus Brasilien. Beide Aeltern sind getauft worden, aber nach Bestättigung des Herrn Medicin. Doct. Pohl nicht verehelicht; Pate: Barbara Antoine, k. k. Hofgärtnersehegattin; Anmerkung: Diese Indianerin Francisca Kruka ist vor dem Herrn Doktor Pohl (Wurzbach: Biograph. Lex., 23. Bd., Wien 1878, S. 28), welcher naturhistorische Reisen in Brasilien durch einige Jahre gemacht hatte, samt einem anderen Brasilianischen Indier, von demselben Stamme der Botocuden, mit nach Wien gebracht worden. Doch gehört er nicht zu ihr. Genannte Francisca Kruka wurde angeblich auf der Herreise in Holland entbunden und das Kind in Wien getauft, wo es am 19. October 1821 starb. Auf Befehl Sr. Maj. sollen die beiden Wilden, die etwas Portugiesisch verstehen, mit der italienischen Sprache auch die Christkatholische Religion kennen lernen (Hofburg-Pfarre).

† 1824 Josef Freiherr v. Semlin, * um 1730, angeblich als persischer Prinz (Monatsblatt Adler, 1943, S. 18).

Wien III, Hauptstr. 136/2. Hanns Jäger-Sunstenau.

Sippenbuch für Ober- und Unterliederbach und Niederhofheim. — Das von P. Spieß, Pfr. zu Oberliederbach, und Manfred Hofmann zu Ffm.-Höchst bearbeitete Sippenbuch der drei oben genannten Gemeinden ist fertiggestellt und soll in Kürze im Druck erscheinen. Es enthält neben einer Chronik des ehemaligen Kirchspiels Oberliederbach in der Hauptsache eine übersichtliche Zusammenstellung aller in den Kirchenbüchern beurkundeten Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle von **1658—1874**, und zwar familienweise geordnet. Geplant ist auch eine Bildbeilage und die Reproduktion einiger Seiten aus dem ältesten Kirchenbuch. Der Anhang bringt ein Verzeichnes der Orts- und Familiennamen. Bei den ortseingesessenen Familien läßt sich eine Geschlechterfolge bis zu 8 Generationen nachweisen. Das Buch soll etwa 10 RM kosten und ist zu bestellen bei Paul Spieß, Pfarrer, (16) Oberliederbach bei Ffm.-Höchst.

Türkenabkömmling. — Im evang. Taufbuch (1690—1738) der Pfarrei (Stuttgart-) Feuerbach findet sich am 15. November 1697 der Eintrag: „Gebahr alhier Dorothea Agnes Christiana, Eine gebohrne Türckhin, welche H. Obrist Lieutenant Blum auß Ungarn brachte und hernach zu Stuettgardt tauffen ließe, ein Unehlich Kind, gab zum Vatter an Hanß Jerg Schütz(en) von Güntzburg (Günzburg). — Kindsnahm: Anna Catharina.“ Als Paten fungierten drei herzoglich württembergische „Quardi Reutter“, und zwar Johann Leonhard Köchlin, Haß Jerg Rösler und Melchior Seemann (eine Stammtafel dieses Geschlechtes befindet sich, unveröffentlicht, im Besitz des Einsenders), ferner drei offenbar in Stuttgart wohnhafte Hausfrauen, nämlich die Hofglaserin Anna Catharina Heermann, die Hofschreinerin Anna Maria Baumeister und die Metzgerin Anna Elisabeth Stöckhle, in ihrer Vertretung die Feuerbacher Schulmeisterin Adlung. — Am Rande des Eintrags steht der Nachsatz: „Von Hochfürstl. Württ. Geheimen Regiments Rath wird hernach zum Vatter dises Kinds erkant Haß Jerg Busch, Quardi Reütter.“

Stuttgart. Kurt Erh. von Marchtaler.

Gelegenheitsfund aus dem Heeresarchiv Wien. — Musterliste des Infanterieregiments Nr. 59, Kompanie des Oberstwachtmeisters Werbersperg, Prag, 16. Nov. 1753:

Christoph Lutter, Pfeifer, 22 Jahre alt, von Eißleben aus Sachsen gebürtig, katholisch (!), ledig, dient 6 Jahre 10 Monate.

Wien III, Hauptstr. 136/2. Hanns Jäger-Sunstenau.

Zentralkirchenbuchstelle des Heeres. — Am 15. 12. 1943 ist auf der Feste Königstein (Sachsen) die Zentralkirchenbuchstelle des Heeres eingerichtet worden. Anträge auf Auszüge aus Militärkirchenbüchern vor 1876 sind unmittelbar dahin zu richten (OKW. 6. I. 1944 — HeeresVBl. B 3, S. 18, Nr. 15).

Bücherschau.

Von Dr. Johannes Hohlfeld

Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters. Herausgegeben von Theodor Mayer. Leipzig: Koehler & Amelang, 1943. (368 S.) Gr.-8° = Das Reich und Europa. Gemeinschaftsarbeit deutscher Historiker; hersg. von Theodor Mayer und Walter Platzhoff. Geb. 11,— RM.

Die Ausbildung fester staatlicher Formen und die Eingliederung des ganzen Volkes in den Staat sind schon immer als die entscheidenden Vorgänge mittelalterlicher Geschichte erkannt worden, bislang aber fast nur vom Staate her gesehen, betrachtet und geschildert worden. Indem wir heute das Volk als die bewegende Kraft über den Staat stellen, erwächst nicht nur die Notwendigkeit aus der umgekehrten Beziehung Volk = Staat den Staat neu zu bauen, sondern auch uns rückwärtswendend aus dieser Schau die Geschichte mit andern Augen zu betrachten und neu zu schreiben. Die Geschichte des Volkes ist heute ein dringenderes Anliegen wie die Geschichte des Staates; der Volksstaat als Schöpfung des Volkes ist Gegenstand staatsgeschichtlicher Forschung, das Volk ist nicht mehr nur als Staatsvolk Objekt staatlicher Beherrschung, sondern als das Primäre selbst Schöpfer des Staates. Selbst diejenigen Stände, welche bislang ausschließlich als Objekte staatlicher Machtherrschaft angesehen zu werden pflegten, vornehmlich die Bauern, treten nun unter neuer Betrachtung der Quellen, wenn auch in bescheidenem und minderem Ausmaß, als staatsschöpferisch in das Gesichtsfeld historischer Betrachtung und daraus wiederum ergibt sich eine andere Bewertung der Verhältnisse der Stände zueinander, vornehmlich der Beziehungen zwischen Adel und Bauerntum. Es gilt das ganze Feld mittelalterlicher Quellen neu umzupflügen, wenn eine fruchtbare Saat neuer Geschichtsschreibung aufgehen soll. Diese weitgespannte Arbeit ist nur in großzügiger und beherzter Zusammenarbeit zu leisten. Ein verheißungsvoller Anfang dazu liegt hier vor.

Daß der Großteil unseres heutigen Adels aus der Unfreiheit hervorgegangen ist, daß es aber auf der anderen Seite stets auch freie Bauern gab und im Zusammenhang mit Neurodung sowohl im alten mutterländischen, wie vor allem im kolonialen Gebiet, freies Bauerntum in breiter Schicht neu aufwuchs, zeigt die Verwickeltheit des Problems der adelig-bäuerlichen Beziehung und des Anteils dieser Stände an der staatlichen Entfaltung. Nur beim hohen Adel ist das Übergewicht der aktiven Rolle im staatlichen Leben immer außer Zweifel, während bei den anderen Ständen das passive Beherrschtsein durch den Staat meist gegenüber dem aktiven Anteil an der Staatsschöpfung vorherrscht. Doch ist diese Aktivität des hohen Adels beim staatlichen Schöpfungsakt zu Unrecht vorherrschend als Streit mit dem Königtum um die Macht, statt als Wettbewerb mit ihm um die Schaffung neuer staatlicher Grundlagen aufgefaßt worden. Der Anteil freilich an diesem Schöpferakt entschied zugleich, wer Sieger im fertigen Staat blieb: der hohe Adel und nicht das Königtum[1]).

„Seit der Karolingerzeit hat es immer eine höchste Adelsschicht im Reich gegeben, die karolingische Reichsaristokratie zunächst, dann in der frühesten Zeit des deutschen Reiches die Stammesherzöge, im ottonischen System die Gruppe der Herzöge und Herzoggleichen, und aus ihr hervorgehend schließlich den Reichsfürstenstand. Was diesen jedoch von seinen Vorläufern scharf abhebt ist seine relative Abgeschlossenheit ... Die Fürsten bilden zwar noch immer keinen Geburtsstand, aber es ist nun eine „verfassungsmäßige Ranggrenze“ aufgerichtet[2]).“ „Was Heinrich I. und Otto der Große vermeiden konnten, ist jetzt ge-

[1]) Theodor Mayer: Adel und Bauern im Staat des deutschen Mittelalters (S. 1—21).

[2]) Gerd Tellenbach: Vom karolingischen Reichsadel zum deutschen Reichsfürstenstand (S. 22—73).

schehen: dem König steht nun eine geschlossene und ziemlich unabhängige Adelsgruppe gegenüber." Aber erst nach der staufischen Katastrophe gingen die Landesfürsten abseits vom Königtum ihre eigenen Wege. Die klaren Kennzeichen des Reichsfürstenstandes waren die Unabhängigkeit von jeder anderen herzoglichen Gewalt und die besondere aktive Lehensfähigkeit, „Lehensherr von Edelfreien" zu sein.

Als nach der Erblichmachung der karolingischen Grafenämter zur Gewinnung einer neuen kriegsgeübten Wehrmannschaft des Reiches, germanischer Tradition folgend, unfreie, auf Königsgut sitzende und zu Königsdienst verpflichtete, aus der mannigfach gestuften Schicht der Hörigen und Unfreie durch Sonderrecht und Sonderstellung herausgehobene unfreie Königsdiener als neue Wehrmannschaft des Reiches herangezogen wurden, entstand der neue Stand der Reichsministerialen, die als Unfreie mit allen personen-, familien- und güterrechtlichen Einschränkungen dieses Standes die Gewähr boten, daß sie als abhängige Werkzeuge königlichen Willens zu jedem Dienst verwendbar und bereit waren[3]). Damit gewann das Königtum die rassische Elite der bäuerlichen unfreien Schichten des Volkes für die Aufgaben des Staates (Helbok). Frühe dynastische Heiraten, reicher Grundbesitz und besondere Verwendung im Königsdienst ließ sie rasch zu besonderem Ansehen, ja praktisch den Dynasten gleicher Stellung (wie die v. Bolanden, v. Hagen, Reuß, Pappenheim) aufsteigen, besonders in der Reichsverwaltung Italiens. In Truchseß Markward von Annweiler, dem Hauptvorkämpfer staufisch-deutschen Strebens nach Weltgeltung, erlangte die Reichsministerialität den Gipfelpunkt ihrer Bedeutung für Staat und Reich. Mit dem Ende des Staufertums brach auch der salisch-staufische Versuch, mit Hilfe der Reichsdienstmannen einen modernen deutschen Staat zu bauen, zusammen. Deutschland war noch nicht dazu reif, während das Experiment in Italien gelang[3]).

Indem der mittelalterliche Territorialstaat im Kampf der Herrschaftsgewalten untereinander um die Herrschaft über Bauern entsteht, erscheint der Bauer[4]) vorwiegend als Objekt der Beherrschung, so daß seine Rolle als aktiver, staatsbildender Faktor bislang meist verkannt, unterschätzt, ja überhaupt nicht gesehen wurde. Und doch war der Inhalt der Herrschaft nicht durch den einseitigen Willen des Herrn, als vielmehr durch einen vertragsähnlichen Rechtszustand bestimmt, bei dessen Zustandekommen in Rechtssetzung (Weistum) und dörflicher Verwaltung (Flurordnung, Anbau, Schulzenwahl) die Bauernschaft kraft ihrer Gerechtsame ein gewichtiges Wort mitzureden hatte. Ja indem die erstarkende bäuerliche Genossenschaft Bestandteile herrschaftlicher Rechte an sich brachte, war die politische Gemeinde geboren und der Bauer zu unmittelbarer politischer Aktivität berufen. Als aber weiterhin der Bauer zwecks Erweiterung der Anbaufläche durch Rodung aufgerufen und dazu nur durch Gewährung unmittelbarer Freiheitsrechte zu gewinnen war, dem bei der Städtegründung anerkannten Grundsatz „Stadtluft macht frei" ein gleiches Neusiedelungsprinzip „Rodung macht frei" zur Seite trat, erreichte das Bauerntum eine machtvolle Ausweitung seiner politischen Aktivität. So tritt neben adelige Herrschaft bäuerliche Genossenschaft als dynamische Kraftquelle staatlicher Entwicklung.

Soziale Stellung und politische Bedeutung des Bauerntums sind landschaftlich sehr verschieden, wenn auch in ihrem Inhalt bei aller Verschiedenheit im einzelnen verwandt. Eine Reihe von territorialen Einzeluntersuchungen[5]) bildet den zweiten Teil des Werkes, das erst den Anfang eines großen Sammelwerkes machen soll.

Eva Justin: Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder und ihrer Nachkommen. Berlin: R. Schoetz, 1944. (142 S., 2 Stammtfln.) Gr.-8° = Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Volksgesundheitsdienstes, Bd. LVII, H. 4 (Gesamtreihe Heft 491). Brosch. 6,— RM.

Wenn von 108 deutsch und das heißt artfremd erzogenen Zigeunern und Zigeunermischlingen 57 zu ihrem Stamm zurückkehrten, 2 verschollen sind, von den 49 in deutschen Verhältnissen gebliebenen aber nur 9 in zufriedenstellenden sozialen Beziehungen leben, so muß wohl darin ein absolutes Versagen der Fürsorgeerziehung anerkannt werden, während im Gegensatz dazu die Erziehung von 218 Waisenkindern in 81,7 v. H. zu einer Lebensbewährung führte. Die Ursache dieses unterschiedlichen Erfolges ist nicht so sehr darin zu erblicken, daß Waisenkinder eine viel bessere Auswahl bedeuten als zur Zwangsfürsorge ausgehobene Zigeunerkinder — denn auch erbgutmäßig negativ ausgelesene deutschblütige Fürsorgezöglinge hatten immer noch einen Erziehungserfolg von 18 v. H. gegenüber 8 v. H. bei den Zigeunern — als vielmehr in der Artfremdheit der Zigeuner. Fürsorgebedürftige Zigeunerkinder sollten daher bei ihren Rassegenossen, wirklich verwahrloste oder charakterlich abartige in Polizeigewahrsam untergebracht werden. Aber auch die wenigen sozial angepaßten und gerechterweise in ihren Arbeitsverhältnissen zu belassenden Zigeuner und Zigeunermischlinge I. Grades müssen doch aus rassenhygienischen Gründen unfruchtbar gemacht werden, weil ihre Nachkommen immer wieder durch ihre Haltschwäche und Artlosigkeit gefährdet und unterstützungsbedürftig bleiben.

Diese harte, aber eindeutige und klare Forderung rechtfertigt sich auf Grund einer erschöpfenden genealogischen Untersuchung aller heute im Altreich lebenden 20000 Zigeuner, die in einem vollständigen Sippenarchiv in 6jähriger Arbeit im Reichsgesundheitsamt bzw. Reichssicherungshauptamt von mehreren Anthropologen und ihren kriminalgenealogischen Assistentinnen erarbeitet wurde. Bei der Vielgestaltigkeit und Vieldeutigkeit aller menschlichen Lebenswege haben freilich statistische Zahlen nur einen bedingten Wert: „man muß das Leben beschreiben und die sich häufig wiederholenden Reaktionen der Probanden und ihre Umwelt herausstellen", denn diese artfremd erzogenen Zigeuner leben in der Regel an der Grenze zwischen sozialem und asozialem Verhalten, sind äußerst umweltlabil und weisen, in anspruchsloser Umwelt lebend, in den seltenen Erfolgsfällen doch nur sehr bescheidene positive Erfolge auf.

Als überzeugendes Beispiel dieser beschreibenden Arbeitsweise wird die Erbgeschichte einer in zwei Sippschaftstafeln dargestellten Zigeunermischlingssippe Reinhardt in 5 Generationen dargeboten. Sowohl der Forschungsweg wie die Art der beschreibenden Darstellung darf als richtungweisend anerkannt und empfohlen werden.

Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1656—1806. I. A. der Archivkommission bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Schaub. 1. Lieferung. Freiburg i. Br.: H. F. Schulz, 1944. (IV, 672 S.) 4°. Kart. 20,— RM.

Im Jahre 1893 wurde Hermann Mayer mit der Bearbeitung und Herausgabe der älteren Freiburger Matrikel von 1460 bis 1656 beauftragt, die 1907 im Herderschen Verlag in Freiburg im Druck erschien. 1914 erging ein gleicher Auftrag für die weitere Matrikel bis 1806, bis zum Anfall der Universität an Baden, an Friedrich Schaub. Da zur Zeit ein Weiterdruck aus kriegswirtschaftlichen Gründen unmöglich ist, haben sich Herausgeber, Bearbeiter und Verleger geeinigt, die bisher ausgedruckten, bis 1756/57 reichenden 42 Bogen als 1. Lieferung herauszubringen, der nach Kriegsende unter besseren Verhältnissen der Rest mit Einleitung und Registern folgen soll. Unter normalen Verhältnissen hätte das ganze Werk wohl etwa 1925 vorgelegen — die Auswirkungen der beiden Weltkriege allein für dieses Werk bedeutet also eine Verzögerung von mindestens 20, vielleicht 25 Jahren; man darf an diesem Beispiel das traurige Faktum ablesen, daß die deutsche Wissenschaft, wenigstens auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften um ein volles Vierteljahrhundert durch die Kriegseinwirkungen zurückgeworfen ist. Um so dankbarer muß man für das sein, was trotz der Ungunst der Zeit durch energischen Einsatz hier und da noch erreicht und unter Dach gebracht wird.

Die ältere Matrikel enthält auf 942 Seiten 21050 Immatrikulationen; entsprechend dürfte der vorliegende Halbband schätzungsweise (bei sehr viel umfangreicherem Anmerkungstext) weitere 10000 Eintragungen enthalten: eine unerschöpfliche Quelle zur Personen- und Familiengeschichte vornehmlich Südwestdeutschlands zum 17./18. Jahrhundert, deren ganzen Reichtum naturgemäß erst das zu erwartende Register erschließen wird. Doch liegen maschinenschriftliche Personen- und Ortsverzeichnisse für die ganze Zeit von 1656 bis 1806 schon jetzt sowohl in der Universitätsbibliothek wie im Stadtarchiv von Freiburg auf, so daß im Wege der Auskunftserteilung schon jetzt das Gesamtmaterial für Einzelanfragen praktisch erschlossen ist.

In den Anmerkungen ist gegenüber dem 1. Bande in erhöhtem Ausmaße das gesamte einschlägige Archivmaterial eingearbeitet, in der Matrikel selbst sind alle in der Originalmatrikel nicht stehenden, aber aus anderen Quellen erschlossenen Imma-

[3]) Karl Bosl: Die Reichsministerialität als Element der mittelalterlichen deutschen Staatsverfassung im Zeitalter der Salier und Staufer (S. 74—108).

[4]) K. S. Bader: Staat und Bauerntum im deutschen Mittelalter (S. 109—129).

[5]) K. H. Ganahl (†): Gotteshausleute und freie Bauern in den St. Galler Urkunden (S. 130—169); Otto Stolz: Bauer und Landesfürst in Tirol und Vorarlberg (S. 170—212); E. Klebel: Bauern und Staat in Österreich und Bayern während des Mittelalters (S. 213—251); Wilhelm Weizsäcker: Die deutschen Bauern im Protektorat und im Sudetenland (S. 252—266); Rudolf Kötzschke: Staat und Bauerntum im Thüringisch-Obersächsischen Raum (S. 267—311); Erich Molitor: Über Freibauern in Norddeutschland (S. 312—330); Ders.: Verbreitung und Bedeutung des Hägerrechts (S. 331—345); Claudius Frh. v. Schwerin: Der Bauer in den Skandinavischen Staaten des Mittelalters (S. 346—367).

trikulationen semesterweise in Kursivdruck angeschlossen. Dadurch wird ein weit über die Matrikeleintragungen hinausgehendes Material zur Personengeschichte, vielfach auch zur weiteren Lebensgeschichte dargeboten, durch das das Werk zu einem familien- und kulturgeschichtlichen Dokument erster Ordnung wird, dessen Reichtum überhaupt nicht auszuschöpfen ist. Die Herausgabe bedeutet die Öffnung einer Schleuse, durch die ein befruchtender Strom sich in das weite Feld der Geistes-, Sozial- und Personengeschichte Südwestdeutschlands ergießt.

Eine eingehende Würdigung und wenigstens überblickmäßige Auswertung der bedeutsamen Veröffentlichung muß bis zum Erscheinen der Schlußlieferung zurückgestellt werden. Für heute müssen wir uns mit einer ersten Anzeige und dankbaren Begrüßung begnügen.

Karrasch, Alfred: Die Undes. Verfall und Aufstieg einer ostpreußischen Sippe. Roman. Berlin: Zeitgeschichte-Verlag [1938]. (Neuauflage 1944.) (307 S.) 8⁰.

Urahn, in der Ostsee ertrunken, Gründer des Undehofes

|

3. Sohn: Goldhaar I.

(100 Jahre)

Goldhaar II.

|

Christoph, nach 1806 von den Franzosen erschossen;
∞ Dorothea Maria von Bork

Rudolf * 1796, von den Franzosen gehenkt	Rudolf ⚔ 1813	Friedrich, „Samtherr“, stud. Königsberg; ∞ Marianne Dressel, Reederstochter

Christoph, Univ.-Professor; ∞ Quick von Quinquelaere	Rudolf „der Knackende“, „König des Bernsteinlandes“, † Selbstmord	Friedrich Goldhaar III., † jung	Edward, Knecht; ∞ Henriette Gohl, Lehrerstochter

Friedrich, gräflicher Förster in Masuren, (Trinker),
⚔ 1914 Belgien; ∞ Maria, † 1916

Johannes, † 5 Jahre alt	Ernst, Dr. phil., Studienrat, dann Arbeiter, Nationalsozialist; ∞ Margarete Wüllner, Salzburgerin	Heinrich, Jäger, ⚔ 1914 Tannenberg	Maria ∞ 1914 einen ostpreußischen Bauern	Karl, Seemann, ⚔ 1916, Skagerrak

Johannes, Schlosser	Friedrich	Edward	Goldhaar IV., Pimpf

Diese Stammtafel veranschaulicht am deutlichsten den Aufbau der Geschichte der Unde, bei denen zu ihrem Glück immer wieder bei einem Sohn das goldne Haar ihres Germanentums und das sonnige Wesen eines echten Kindes der See durchschlägt — obwohl die Heirat des verschwenderischen „Samtherrn“ Friedrich mit einer ganz verstädterten Reederstochter und die Verschleuderung des Erbes durch seinen Sohn Rudolf das Geschlecht in die Tiefe reißt. Die Stärke des Romans liegt gerade in der eindrucksvollen Schilderung des Niederganges und des ersten Wiederaufstieges durch den tüchtigen Edward und den verzweifelt kämpfenden Förster Friedrich; dagegen fallen die letzten Kapitel in ihrer schablonenhaften Gestaltung mit mancherlei Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten ab.

Ludwig Finckh: (1.) **Ahnenbüchlein.** 27. bis 31. Tsd. (Urschrift 1920.) Görlitz: Starke, 1943. (96 S.) 8⁰. Geb. 2,40 RM. — (2.) **Ders.: Das Vogelnest.** Geschichten aus der Ahnenschau. 6. bis 10. Tsd. (Geschrieben um 1928); ebd., 1943. (122 S.) 8⁰. Geb. 2,40 RM. — (3.) **Ders.: Der Ahnenring.** 4. bis 9. Tsd. (Geschrieben um 1930); ebd., 1943. (123 S.) 8⁰. Geb. 2,40 RM. — (4.) **Ders.: Das deutsche Ahnenbuch.** 4. bis 8. Tsd. (Geschrieben um 1934); ebd., 1943. (132 S.) 8⁰. Geb. 2,40 RM.

Selbst schwere wissenschaftliche Probleme in der gefälligen Form einer amüsanten Plauderei einem ganzen Volk nahezubringen und begreiflich zu machen und dadurch neuen Gedanken und Richtungen den Weg ins Volk zu bereiten, das ist recht eigentlich die Gabe und das Verdienst Ludwig Finckhs. Seit einem Menschenalter hat er unermüdlich in Aufsätzen geworben für die deutsche Sippenkunde in allen ihren verschiedenen Disziplinen, von der Rassenkunde und Vererbungswissenschaft über Ahnenkunde und Ahnenforschung, Sippschaftstafel und Stammliste zu Namenkunde, Wappenwesen, Erforschung der Stände und Klassen, Stämme und Volkssplitter im europäischen Grenz- und im überseeischen Ausland. Vielfach aus besonderem Anlaß, etwa des Erscheinens eines neuen sippenkundlichen Werkes, verfaßt, haben alle diese Aufsätze und Plaudereien auch in Jahrzehnten nichts an ihrer frischen Ursprünglichkeit verloren; sie lesen sich, als ob sie erst gestern geschrieben wären. Ihre Zusammenfassung in vier gleichgebundenen, mit Geschmack ausgestatteten Bändchen und deren Neuauflegung ist verdienstlich. Manche nicht mehr zutreffende Bemerkung (in 4, S. 57, z. B. spukt noch der vor einem Jahrzehnt eingegangene „Reichsverein“ herum; ebd., S. 98, wird die veraltete Führerahnentafel von Frank an Stelle der viel weiterreichenden Neuausgabe von Koppensteiner behandelt) hätte von einer aufmerksamen Redaktion korrigiert werden dürfen. Die Beigabe bibliographischer Anmerkung könnte zweckmäßig und verdienstlich sein, wenn sie sich nicht auf die Eigenunternehmungen des Verlegers beschränkte; so wirkt sie als aufdringliche und bisweilen irreführende Reklame (wenn z. B. in 4, S. 93, Finckh die Zeppelinsche Ahnentafel von Paulmann bespricht und die bibliographische Anmerkung dazu das Werk von Wasmansdorff anführt oder ebd., S. 89, Kants A h n e n tafel von Stackelberg gewürdigt wird, die bibliographische Fußnote aber auf die S t a m m tafel Kants im DGB. verweist).

E. Wäntig (Verm.-Ing., Zwickau i. Sa., Reuterweg 23): **Personenverzeichnis zu den Chronologischen Notizen über die Familien Waentig.** Glatz 1944. (147 S., 4 Stammtafelen, Maschinenschrift-Vervielfältigung.) 4⁰. Brosch. 5,— RM.

1902 veröffentlichte der Landmesser und Kulturingenieur Felix Waentig-Haugk „Chronologische Notizen über die Familie Waentig“, zu denen 1928 Hildegard Geißler einen Nachtrag herausgab. Das Werk wird nunmehr durch einen etwa 2000 Namen aufführenden Namenweiser erschlossen, der außer Vor- und Familiennamen aller vorkommenden Personen, auch deren Geburts- und Sterbedaten (bzw. Tauf- und Begräbnistag), aufführt.

Konrad Krause: Die jüdische Namenwelt. Essen: Essener Verlagsanstalt, 1943. (196 S.) Gr.-8⁰. Geb. 10,— RM.

Das Buch von Konrad Krause ist wohl gedacht und auch geeignet als Ersatz für die vergriffene Arbeit von Gerhard Kessler, Die Familiennamen der Juden in Deutschland (Mitteilungen der Zentralstelle, Heft 53, Leipzig 1935), das es sonderbarerweise dauernd falsch betitelt (S. 8, S. 146) und gegen dessen „rein geschichtlichen Standpunkt“ es mehrfach polemisiert (S. 149, S. 32); während Kessler das Judentum nur als artfremd ablehnte, tritt ihm Krause scharf entgegen. Jedoch ist Kesslers Arbeit straffer geordnet, während Krause nicht immer seinen Gedankengang scharf einhält. Wesentlich aufschlußreicher ist Krauses Buch vor allem bei der Aufdeckung jüdischer Namenstarnungen und Angleichungen an altes deutschen Namengut, auch kann er die Kesslerschen Namenlisten zumeist wesentlich bereichern. Flüchtigkeitsfehler und Irrtümer unterlaufen ihm allerdings ziemlich häufig: S. 22 lies: „von Zwillingen“ (statt „von zwei Zwillingen“); S. 31 f. der Name Lessings ist wohl richtig zunächst als Herkunftsname von „Leisnig“ und nur mittelbar von dem slawischen Wort für Wald abzuleiten; daß Lessing von „vielen fälschlich als Jude“ angesehen werde, ist wohl kaum zu belegen. S. 39 wird behauptet, daß jüdisches Blut „besonders in den Hochadel“ eingedrungen sei; dafür wird es kaum Belege geben. S. 38 die Leipziger Verlegerfamilie heißt „von Bressensdorf“ (nicht: Bresselsdorf). S. 40 f. wird ein, auf das sehr zweifelhafte Buch von Forst-Battaglia gestütztes, Kapitel „Jüdisches Blut in Herrscherhäusern“ überschrieben, handelt aber dann fast nur von jüdisch versippten Familien des niederen Adels. Der in der Lausitz in „Israel“ umgedeutete Name hieß „Ostarhild“ (nicht „Österheil“; S. 43); S. 46 lies „verlateinte“ (statt „verlatainte“) Namen. Der Name „Liebeskind“ ist nicht jüdisch, sondern alter thüringischer Bauernnamen (S. 58). Der Name „Ilgen“ ist eine Nebenform von „Egidius“, nicht von „Lilie“ abzuleiten (S. 81). S. 100 lies „Schiffschen Beziehungen“ (statt „Schiffchen B.“) und „Kalisch“ (statt: Kalich); S. 135 wird Kaiser Alexander I. mit Alexander II. verwechselt. Was S. 136 über Erklärung der Bezeichnung „Gephyräer“ (=„Handelsleute von der Brücke“) vorgetragen wird, klingt reichlich phantastisch! Wenn S. 139 gesagt wird, daß in Deutschland „im ganzen n u r der Adel stark mit Judenblut gemischt ist“, so ist das wohl nicht richtig; bestimmte Teile des Bürgertums können nicht weniger starke jüdische Bluteinschläge aufweisen. Die bibliographischen Angaben S. 145—147 sind unvollständig und ungenau (z. B. Gronemann, Roland, Keßler, Schiff usw.). S. 152 wird die jüdische Abkunft der Henckel von Donnersmarck als widerlegt bezeichnet, S. 161 aber wieder behauptet. Auch einige weitere Behauptungen jüdischer Abstammungen oder Verschwägerungen (S. 27 Spitta, S. 39 Posadowsky-Wehner und v. Hindenburg) bedürfen des Beweises. Der erzgebirgische Name Mothes ist von Matthes (nicht von Timotheus, S. 33, Anm. 23) abzuleiten.

In einem Buch, das Tausende von Familiennamen erklärt, sind Irrtümer unvermeidlich. Die vorstehende Aufzählung soll denn auch nur der Verbesserung für eine Neuauflage dienen, nicht das Buch als Ganzes abwerten. Sein Kenntnisreichtum und seine Stoffbeherrschung verdienen vollste Anerkennung.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“ in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Familiengeschichtliches
Nachrichten- und Anzeigenblatt
der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
Leipzig, Deutscher Platz

23. Jahrg. | August 1944 | Heft 7/8

Bei einem Terrorangriff auf Berlin fand den Tod unser Mitglied

Fräulein Luise Lüders.

Seinen bei einem Terrorgriff auf Berlin erlittenen Verletzungen erlag im Krankenhaus Eberswalde unser Mitglied

Major a. D. Brunstorff.

Die Zentralstelle wird ihren feindlichen Angriffen zum Opfer gefallenen Mitgliedern ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Jubilare

Am 21. V. 1944 beging Professor Otto Hupp, Ehrenmitglied der Zentralstelle, seinen 85. Geburtstag. Am 5. VI. 1944 feierte Professor Dr. Eugen Fischer, langjähriges Mitglied unseres früheren Hauptausschusses, seinen 70. Geburtstag. Am 24. V. 1944 vollendete Professor Otto Reche, Mitglied des Verwaltungsrates der Zentralstelle, sein 65. Lebensjahr. Am 1. V. 1944 wurde Stadtarchivar Dr. Ernst Müller, Mitglied des Vorstandes des Vereins zur Erhaltung der Zentralstelle, 50 Jahre alt. Diesen vier verdienten Forschern spricht die Zentralstelle für Deutsche Personen- nnd Familiengeschichte ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Sie verbindet damit ihren aufrichtigen Dank für treue und wertvolle Mitarbeit.

Zur Vermeidung von Mahnspesen und Nachnahmen bitten wir auf **Postscheckkonto der Zentralstelle Leipzig 51228** zu überweisen:

Beitrag und Bezug für 2. Halbjahr 1944, zusammen 8,50 RM.

Jubiläumsspende

Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Zentralstelle sind zum Zwecke des Wiederaufbaues der durch Terrorangriff vernichteten Sammlungen und Veröffentlichungen aus dem Kreise unserer Mitglieder bis zum 1. Juli 1944 Spenden in Höhe von:

6165,50 RM

uns überwiesen worden. Wir erblicken darin ebenso eine Bekundung der Treue und Anhänglichkeit unserer Mitglieder an die Zentralstelle, wie ein Zeichen des entschlossenen Willens zum Wiederaufbau, von dem unser ganzes Volk in großartiger Weise erfüllt ist. Wir sprechen den Spendern unseren aufrichtigen und herzlichen Dank für ihre Opferwilligkeit aus und werden die Stiftung nach besten Kräften zum Wiederaufbau verwenden. An der Stiftung haben sich beteiligt:

der Volksbund der sippenkundlichen Vereine, der Landesverein Görlitz, die Mitglieder (in der Reihenfolge des Eingangs):

Wernicke, Potsdam; Dörner, Geringswalde; Geuder, Dresden; Bock, Berlin-Mariendorf; Grünewald, W.-Elberfeld; Korn, Meitzendorf; Meckert, Leipzig; Grosse, Wien; Grahl, Breslau; Rietzschel, Leipzig; v. Brasche, Leipzig; Schneider, Hamm; Tielsch, Waldenburg; Howaldt, Buchholz; Wasmansdorff, Berlin; Luft, Camburg; Hunger, Gatzen; Stein, Düsseldorf; Stolterfoht, Lübeck; Reichardt, Groitzsch; v. Goertzke, Berlin; v. Meduna, Prag; Stiehl, Köln-Riehl; Matthes, Hartenstein; Thorbecke, Bremen; Kliemann, Nerchau; Malbranc, Stettin; v. Vitzthum, Dresden; v. Klinkowström, Ekerö; Ruppel, Frauenstein; Murza, Sensburg; Schmidt-Scharff, Wiesbaden; v. Haller, Nürnberg; Grunau, Elbing; v. Klocke, Münster; Bonnet, Frankfurt a. Main; Roch, Aue; Feiber, Bergisch-Gladbach; Leber, Heidelberg; Schendell, Stettin; Westberg, Hamburg; Besch, Heuberg; Möller, Wien; Schirner, Niedersachswerfen; Nottnagel, Pirna; Steinpilz, Posen; Heilandt, Falkensee; Dr. Lorenz, Leipzig; Schulz (†), Leipzig; Sandhagen, Buchenhang.

Weitere uns freundlichst zugedachte Spenden bitten wir auf das Postscheckkonto der Zentralstelle Leipzig 51228 zu überweisen.

Neue Mitglieder

Berninger, Fritz, Dipl.-Handelslehrer, Neuwied a. Rhein.
Braun, Otto, Amtsgerichtsrat Dr., Wiesbaden.
Eichler, Emil, Obermedizinalrat Dr., Grimma i. Sa.
Grunwald, Eugen, Dr. Bankprokurist, Berlin-Lichterfelde W.
Lange, Karl, Bürolehrling, Delmenhorst.
Nestler, Waldus, Studienrat, Leipzig.
Poppe, Wolfgang, cand. med., Leipzig.
v. Rabenau, Eberhard, kfm. Angestellter, Rittergut Holdseelen.
v. Raven, Henning-Friedrich, Fabrikdirektor, Vorwalde.
Reinecke, Gerhard, Kammergerichtsrat, Böhmisch-Leipa.
Riemann, Friedrich Franz, Bankbeamter, Münster.
Rützow, Sophie, Frau, Schrifleiterin, München.
Schircks, Eberhard, Referent im Reichssippenamt, Berlin.
Schneidmüller, August, Dr. Reg.-Rat, Greifswald.
Schraepler, Paul, Dr., Kfm. Verl.-Buchhändler, Naundorf.
Thumm, Paul E., Prokurist, Ulm a. D.

Suchanzeigen

Dungs. — Forsche nach: Benningskämper, Benningskamp, Bennekamp, Bräucher, Bürich, Dahlmann gen. Kaiser, Dickmann, Dieckmann, Drießen, Dreeßen, Dungs, Duncks, Dunks, Dunck, Flottmann, Flotmans, Flotman, Hagedorn, Hecker, Knapman, Knappmann, Knapmans, Koch gen. Brinhoff, Leidecker, Mahshöfer, Masthöfer, Nöltgen, Nöltges, Marck, Middelmann, Schröer gen. Knappmann, Singerholz, Sporbeck, Vettebrodt, Vettbrod, Wüsthoff in folgenden Orten: Umgebung von Dortmund, Ende, Langendreer, Mühlheim (Ruhr) und Witten.
(21) Dortmund, Harnackstr. 3 (Fernspr. 21023). Walter Dungs.

Töllner. — Johann T., Bürger und Tuchhändler in Schleiz, läßt 20. X. 1630 eine Tochter Maria taufen. Ehefrau und Ahnen gesucht.
Leipzig W 31, Karl-Heine-Str. 34. Dr. Carl W. Naumann.

Hennig — Keek, Johann Jakob Hennig (Henning) seit ca. 1767 Großbürger und Brauer in Fischhausen im Samland. ∞ ca. 1756 Eleonore Keek aus Peyse am Haff. Trau-Urkunde und Ahnen gesucht.
Leipzig W 31, Karl-Heine-Straße 34. Dr. Carl W. Neumann.

Familiengeschichtliche Blätter. — Ich suche zu kaufen: Jahrgang 1919, Heft 7—9; 1921, Spalte 197—202, 233—240, 261—268; 1923, Spalte 47—50 und 73—76 evtl. auch die Jahrgänge 1919, 1921 und 1923 sowie den Jahrgang 1943 komplett
Berlin SW 61, Obentrautstr. 53. H. Goh

Von den Veröffentlichungen der Zentralstelle sind zur Zeit noch lieferbar

	ord.	Mitglieder
Ahnentafeln berühmter Deutscher Bd. I in 5 brosch. Lieferungen	RM 50,—	(RM 40,—)
Dasselbe Bd. VI., 1 (A. T. Herwarth von Bittenfeld) brosch. (Bearb. Dr. H. Helbig)	RM 20,—	(RM 18,—)
Leipziger Geschlechter, Bd. I brosch. (Bearb. Dr. Joh. Hohlfeld)	RM 15,—	(RM 12,—)
Ahnentafel Wiede geb. . . . (Beiband wird nachgeliefert) (Bearb. Dr. Karl Steinmüller)	RM 35,—	(RM 30,—)
Altzellische Wiedemänner, Stammtafeln und Sippengesch. (Bearb. Dr. Karl Steinmüller) geb.	RM 20,—	(RM 18,—)
Stamm- und Ahnentafelwerk, Bd. XXII, Deutsche Stamm- und Ahnentafeln (Bearb. Dr. Johannes Hohlfeld)	RM 25,—	(RM 20,—)
Über Ursprung usw. der Namen Giesecke usw., brosch. (Bearb. Dr. Albert Giesecke)	RM 2,50	(RM 2,—)
Genealog. Geschichte des Geschlechtes Doelling usw., geb.	RM 20,—	(RM 15,—)
brosch. (Bearb. Alfred Dauch und Peter v. Gebhardt)	„ 18,—	(„ 14,—)
Beiträge zu einer Vitzthumschen Familiengeschichte, brosch. (Bearb. Graf Vitzthum v. Eckstädt)	RM 20,—	(RM 15,—)
Flugschrift 9: Adelsadoptionen und Reichsgericht, brosch. (Gustaf Westberg)	RM 1,25	(RM 1,—)
Deutsche Wappenrolle, Bd. II brosch.	RM 9,—	(RM 7,—)
Deutsche Wappenrolle, Bd. III brosch.	RM 9,—	(RM 7,—)
Deutsche Wappenrolle, Bd. V, erscheint in Kürze, brosch.	RM 9,—	(RM 7,—)

Wir kaufen zurück zum Wiederaufbau unseres Lagers:

Alle Veröffentlichungen der Zentralstelle, besonders die Familiengeschichtliche Bibliographie und frühere Jahrgänge der

Familiengeschichtlichen Blätter

(auch einzelne Hefte!) Wir bitten unsere Mitglieder und Bezieher, soweit sie nicht die Zeitschrift sammeln oder soweit sie Doppelstücke besitzen, um Überlassung dieser Hefte unter Preisangebot.

Abrechnung über 1. Halbjahr 1944.

Einnahmen:			Ausgaben:		
Fam. Blätter	RM	5652,97	Fam. Blätter	RM	4468,65
Veröffentlichungen	RM	19826,54	Veröffentlichungen	RM	3967,37
Mitglieder	RM	10580,95	Gehälter	RM	4445,03
Unkosten	RM	492,68	Unkosten	RM	3034,19
Forschungsaufträge	RM	1923,90	Forschungsaufträge	RM	1155,31
Sonstiges	RM	772,18	Sonstiges	RM	12633,36
	RM	39249,22		RM	29703,91
Bestand am 1. I. 44	RM	9959,59	Bestand am 30. VI. 44	RM	19504,90
Sa.	RM	49208,81	Sa.	RM	49208,81

Chronik der Sippe Regler. — Georg A. Regler, Techn. Inspektor, Berlin-Mariendorf, Einödshofer Weg 4, hat in jahrelanger Arbeit einen Stammbaum der Sippe Regler (Regeler) mit über 400 Namensträgern zusammengestellt und bearbeitet; Gebiete: Thüringen, Bayern, Oberfranken, Anhalt, Ost- und West-Preußen, Pommern usw. Ununterbrochene Stammfolge seit 1490. Versippt die Namen: Bagemühl, Bombe, Braun, Buchwitz, Fahl, Holstein, Melke, Pobantz, Rennebeck, Schöne Schütze, Tiemann.

„So wachsen über die Vorfahren des Einzelnen wolkengroß die Ahnen der Gemeinschaft, des Abendlandes heraus; und hinter diesen steht, bisweilen im Barte auflächelnd, der Herr des Lebens, der Liebe Gott."

„Könnte man all seiner Vorfahren bis Cimbern und Teutonen gedenken, es wäre eine Bändereihe quer durchs ganze Planetensystem, und selbst eine Chronik aller erkennbaren Ahnen im Gewebe des Blutnetzes übergipfelte Dome und Berge."

Gagern, Buch der Schatten und Schicksale,
S. XXXII und XXXIV.
